

**Kultur-
Landwirtschaft:
Was wir zum Leben
brauchen**

Von Andreas Beers

Fotos: Mia Leu

für Zeitpunkt April 2024



Einführung

Gut Ding will Weile haben. Auf kein anderes Lebensfeld trifft dies so zu, wie auf die Landwirtschaft. Wirkliche Erkenntnis über sie beruht auf Erfahrung, Geduld sowie sach- und wesensgemässen Handlungsansätzen. Säen braucht seine Zeit, Wachsen braucht seine Zeit, Ernten braucht seine Zeit.

Eine intakte, sprich vielfältige und artenreiche Fauna und Flora, fruchtbare Böden und vitales Wasser bilden die wichtigste Existenzgrundlage für ein gesundes Leben auf unserem Planeten. Dies ist die Voraussetzung für ein fruchtbares und vielfältiges Gedeihen der Landwirtschaft. Eine gesunde und für alle Menschen zugängliche Nahrungsmittelversorgung kann nur so weltweit gewährleistet werden. Dies ist die Kernaufgabe der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Arbeit.

Um das Wesen der Landwirtschaft zu verstehen, ist in erster Linie ein individuelles wie gesellschaftlich relevantes Verantwortungsgefühl für die Kernfragen des Lebens auf unserer Erde nötig. Sie, die Erde, ist unsere physische Heimat - die einzige, auf Grund derer sich Generationen von Menschen mit Wohlsein und in Frieden entwickeln können.

Die Erde ist ein lebendiger Organismus. Die vielfältigen Naturräume mit einer unermesslichen Vielfalt von Wild- und Kulturpflanzen in ihrer gegenseitigen Beeinflussung, bilden die gesunde Nahrungsgrundlage für Menschen und Tiere. Die Landwirtschaft ist eine vom Menschen umgestalteter Naturraum zum Zwecke der Nahrungsmittelerzeugung.

Die vom Menschen über Jahrtausende kultivierten Ackerböden und Gärten, sowie die darin gezüchteten Kulturpflanzen und Haustiere, bilden die Grundlage für seine vitale, physische und seelische-geistige Entwicklung. Die Art und Weise wie der Mensch Landwirtschaft betreibt, besser gesagt kultiviert, ist ein wesentlicher Indikator für seinen Bewusstseinszustand. Dieser Bewusstseinszustand sollte im praktischen Leben und in allen existenziell wichtigen Lebensfeldern, für alle Menschen der Erde, in gesunde, fördernde und friedvolle Handlungsansätze münden.

Die Ökonomie, sprich die Wachstumsgesetze des Lebendigen zu verstehen, ist die elementarste Voraussetzung für alle praktischen Gesichtspunkte, die beim Thema Landwirtschaft in Betracht kommen. Aus dem «organischen Wirtschaften» der Natur lernen wir, wie wir eine gesunde und alle Menschen ernährende Landwirtschaftspraxis entwickeln, organisieren und kultivieren können – deshalb nenne ich sie Kultur-Landwirtschaft.

Im Zentrum steht dabei immer der Mensch. Er ist Teil der Erde und die Erde ist Teil von Ihm. Beide besitzen Leib, Seele und Geist. Wenn wir Menschen die Verbundenheit zur Erde zurückgewinnen – sie ist die Saat – ernten wir Sinnhaftigkeit, Vertrauen und Frieden in unserem Leben. Dadurch erkennen und wissen wir wieder, was wir zum Leben brauchen.

Mit meiner vorliegenden Arbeit möchte ich dazu beitragen, das Bewusstsein für die Kernaufgabe der Landwirtschaft nicht nur zu sensibilisieren, sondern neu zu bilden. Sach- und wesensgemässes Denken soll damit angeregt werden. Die daraus entstehende Initiativ- und Willenskraft soll uns – den Einzelnen und das kollektive Wir – handlungsfähig machen, unsere wichtigste Existenzgrundlage, die Kultur-Landwirtschaft zu realisieren. Beginnen wir jetzt damit!



Kapitel 1: Was wir zum Leben brauchen

Die vier Grundlebensbedürfnisse

Was wir zum Leben brauchen, ist Innerer Frieden, Wohlsein und Liebe. Das heisst gesund sein an Leib, Seele und Geist. Was wir gleichzeitig zum Leben brauchen, ist Frieden, Wohlsein und Liebe im Aussen, in der Gesellschaft, der Sozialität, in der wir leben. Beides kann nur bestehen und sich entwickeln auf Grundlage des Vorhandenseins unserer Erde, unserer Welt als Ganzes. Das ist unser Leben.

Vier Grundlebensbedürfnisse ergeben sich daraus. Die Landwirtschaft hat dabei eine Schlüsselfunktion. Durch sie und mit ihr wird ein neue Lebenskultur gestaltet. «Sei Du der Wandel, den du in der Welt sehen willst.» (Mahatma Gandhi).

Vier individuelle Grundlebensbedürfnisse, man könnte sie auch Menschen-Grundrechte nennen, bilden die Voraussetzung für Frieden und Wohlsein in unserem Leben. Sie sind wie folgt zu skizzieren:

1. Eine gesunde Ernährung und autonome Lebensmittelversorgung
2. Das Recht auf Erziehung und Bildung, die die individuelle Entwicklung des Menschen ermöglicht und fördert
3. Das Recht auf Wohnen und Schutz der Privatsphäre, angepasst an die Bedürfnisse des

Einzelnen unter Berücksichtigung der kulturspezifischen Bedürfnisse der Gesellschaft in der er lebt

4. Das Recht auf Arbeit, mit der Möglichkeit, dass diese Arbeit oder Tätigkeit, sowohl den individuellen als auch den gesellschaftlich relevanten Bedürfnissen und Anforderungen Rechnung trägt.

Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit

Die vier genannten Grundlebensbedürfnisse, oder Menschen-Grundrechte gelten für alle Menschen auf unserer Erde, unabhängig ihrer geistigen, religiösen, kulturellen und sozialen Stellung. Äussere, sprich soziale, ökologische und ökonomische Grundlagen, besser gesagt, Notwendigkeiten, für die Befriedigung dieser Grundlebensbedürfnisse sind wie folgt zu skizzieren:

1. Eine intakte Naturgrundlage mit regionaler Nahrungsmittelkultivierung.
2. Eine Volkswirtschaft, in der alle darin lebenden Menschen sich durch frei gewählte Tätigkeit oder Arbeit verantwortlich beteiligen und daran partizipieren können (Geschwisterlichkeit).
3. Ein Rechtsleben welches ungeachtet von Glauben, Stellung, Herkunft und Alter, für alle Menschen gültig ist, und das durch jedes Individuum innerhalb einer Rechtsgemeinschaft autonom mitgestaltet werden kann (Gleichheit).
4. Ein Kultur- beziehungsweise Geistesleben, in dem jeder Mensch seine individuellen physischen, seelischen und geistigen Veranlagungen, seine Kreativität und Ideen mit einbringen kann (Freiheit).

Die Glaubens- oder Gedankenfreiheit, das Bildungs- und das Gesundheitswesen, sind zentrale, sehr wichtige Bereiche innerhalb dieses Kulturlebens.

Ganz bewusst verweise ich damit auf die drei bekannten Begriffe der Französischen Revolution (1789-1795): Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Alles hat seine Zeit – Impulse in der Weltgeschichte benötigen den adäquaten Bewusstseinszustand der Menschen, damit diese sich in gesellschaftliche und gleichzeitig friedvolle Lebensverhältnisse umbilden können.

Ist dieser Bewusstseinszustand individuell und gesellschaftlich nicht vorhanden, führen diese Impulse zu Umsturz, Revolution und Krieg, die in der Regel immer wieder zu retardierenden Machtstrukturen führen. Wache Zeitgenossen wie zum Beispiel: Schiller und Goethe oder später

Gustav Landauer, Rudolf Steiner und Hannah Arendt wiesen schon in ihrem Zeitalter auf diesen Umstand hin. (1)

Werden diese Begriffe im praktischen Leben nicht erfüllt, das heisst im Alltag nicht erlebbar umgesetzt, bleiben sie wertlos. Die Frage ist: Was verstehen wir heute darunter? Und in welchem Kontext machen diese Begriffe einen Sinn? Das heisst: In welchem Lebensfeld haben sie ihre Berechtigung und ihre reale Bedeutung? Sinn ergeben die Begriffe in folgender Zuordnung:

1. Die Freiheit im Denken, sie zeigt sich im Geistesleben, am deutlichsten in den damit verbundenen Lebensfeldern des Bildungs- und Gesundheitswesens, der Glaubens- und Meinungsfreiheit, sowie der ästhetischen Bildung
2. Die Gleichheit, sie sollte im Rechts- oder Sozialleben real empfunden und gelebt werden
3. Die Geschwisterlichkeit (Brüderlichkeit), sie muss im Wirtschaftsleben und in der Güterverteilung und des Bodenbesitzes für jeden Menschen existenzbildend praktiziert werden

Individuum und Gesellschaft – und wer ist das Wir?

Die vier genannten Grundlebensbedürfnisse bilden die Grundlage und den Nährboden für das physische, seelische und geistige Wohl jedes einzelnen Menschen. Gleichzeitig resultiert aus deren Befriedigung das friedliche Miteinander zwischen Kultur- oder Gesellschaftsräumen, sprich Regionen, Länder oder Nationen.

Die Lebensfelder und ihrer wesensgemässen Einrichtungen, die diese vier genannten Grundlebensbedürfnisse organisieren, müssen für jeden gesellschaftlichen oder kulturellen Raum, sprich Region, Land oder Nation, in individueller, sprich autonomer und freier Wahl gegründet und kollektiv verwaltet werden können.

Das zentralste und existenzbildende Lebensfeld hierbei ist die Landwirtschaft mit unserer Nahrungserzeugung (Urproduktion). Weiter zu nennen sind: Das Bildungs- und Gesundheitswesen, die Siedlungs- und Raumplanung, die Mobilitäts- und Verkehrsplanung, die Energie- und Rohstoffversorgung, sowie die Boden-, Rohstoff- und Kapitalverwaltung. Letztere sind mit der Landbewirtschaftung und Lebensmittelerzeugung elementar verknüpft.

Um diese Lebensfelder für das Individuum und zugleich für die Gesellschaft sinnvoll zu organisieren, benötigt es ein kreatives aktives Wir. Man könnte dies auch als Gesellschafts- oder Volkssouveränität bezeichnen. Wer also ist Wir?: Wir, bedeutet in diesem Zusammenhang, ein im kollektiv-sozialen Leben wirksames und formendes, individuelles Bewusstsein und Verantwortungsgefühl.

Fundamental entgegen wirkt dem, der sich durch die Digitalisierung installierende Überwachungskapitalismus (2). Er ist für die meisten Menschen unsichtbar. Er transformiert und spaltet seit vielen Jahren unser individuelles und gesellschaftliches Leben, das individuelle und damit gleichzeitige kollektive Verantwortungsbewusstsein, unser Wir. «Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebt der Einzelseele Kraft.» (3)

Grundgesetze für ein soziales Leben

Im lebendigen Organismus Natur finden wir gegebene, unumstössliche Gesetzmässigkeiten. In der unbelebten Materie herrschen die physikalischen und chemischen Gesetze. Im sozialen Organismus Menschheit muss der Mensch diese Gesetze kreativ bilden.

Die Kernpunkte der sozialen Frage umfassen die existenzbildenden Lebensfelder des Menschen. Sie müssen, um restlos im realen Leben heilsam wirken zu können, die dreigliedrige Natur des Menschen berücksichtigen: Den physischen Leib mit seinen Vitalkräften, auch Bildekräfte genannt, die empfindende Seele und den reflektierenden Geist. Vor über hundert Jahren, in der Zeit des Ersten Weltkrieges, also in Zeiten an dem die Menschheit in Europa am Abgrund stand, formulierte Rudolf Steiner die Kernpunkte der Sozialen Frage. Sie haben auch heute noch ihre Gültigkeit:

«Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so grösser, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heisst, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitmenschen abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.

Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen – Dieses Hauptgesetz gilt für das soziale Leben mit einer solchen Ausschliesslichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgendein Naturgesetz in Bezug auf irgendein gewisses Gebiet von Naturwirkungen gilt. Man darf

aber nicht denken, dass es genüge, wenn man dieses Gesetz als ein allgemeines moralisches gelten lässt oder es etwa in die Gesinnung umsetzen wollte, dass ein jeder im Dienst seiner Mitmenschen arbeitet. Nein, in der Wirklichkeit lebt das Gesetz nur so, wie es leben soll, wenn es einer Gesamtheit von Menschen gelingt, solche Einrichtungen zu schaffen, dass niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selbst in Anspruch nehmen kann, sondern diese möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugutekommen. Er selbst muss dafür wiederum durch die Arbeit seiner Mitmenschen erhalten werden. Worauf es also ankommt, das ist, dass für die Mitmenschen arbeiten, und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge seien.

Wer nämlich das Leben wirklich untersucht, der kann finden, dass eine jede Menschengemeinschaft, die irgendwo existiert, oder die nur jemals existiert hat, zweierlei Einrichtungen hat. Der eine dieser beiden Teile entspricht diesem Gesetz, der andere widerspricht ihm. So muss es nämlich überall kommen, ganz gleichgültig, ob die Menschen wollen oder nicht. Jede Gesamtheit zerfiele nämlich sofort, wenn nicht die Arbeit der einzelnen dem Ganzen zufließen würde. Aber der menschliche Egoismus hat auch von jeher dieses Gesetz durchkreuzt. Er hat für den einzelnen möglichst viel aus seiner Arbeit herauszuschlagen gesucht. Und nur dasjenige, was auf diese Art aus dem Egoismus hervorgegangen ist, hat von jeher Not, Armut und Elend zur Folge gehabt.

Es ist klar, dass dieses Gesetz nichts Geringeres besagt als dieses: Die Menschenwohlfahrt ist um so grösser, je geringer der Egoismus ist. Man ist also bei der Umsetzung in die Wirklichkeit darauf angewiesen, dass man es mit Menschen zu tun habe, die den Weg aus dem Egoismus herausfinden. Das ist aber praktisch ganz unmöglich, wenn das Mass von Wohl und Wehe des einzelnen, sich nach seiner Arbeit bestimmt. Wer für sich arbeitet, muss allmählich dem Egoismus verfallen. Nur wer ganz für die anderen arbeitet, kann nach und nach ein unegoistischer Mensch werden.

Die Menschheit strebt im Anfange der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen». (4)

(1) Friedrich Schiller (1759-1805) Über die ästhetische Erziehung des Menschen, Cotta'sche VBH Tübingen, 1795.

Johann Wolfgang Goethe (1749-1832) Goethe - Schiller, Briefe, Friedrich Schiller Archiv, Weimar

2020.

Rudolf Steiner (1861-1925), Geschichtliche Symptomatologie, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1962.

Gustav Landauer (1870-1919), Nation, Krieg und Revolution, Verlag Edition AV 2011.

Hanna Arendt (1906-1975) Vita activa – oder Vom tätigen Leben, Piper Verlag GmbH München 1967.

(2) Shoshana Zuboff, Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Verlag Campus 2012.

(4) Rudolf Steiner, Die Kernpunkte der sozialen Frage, 1919, Über die Dreigliederung des sozialen Organismus, 1915-1921.



Kapitel 2: Kultur-Landwirtschaft – Weltbewusstsein

Unsere wichtigste Existenzgrundlage auf Erden ist eine die Menschheit verbindende Aufgabe für das 21. Jahrhundert. Mit deinem Konsumverhalten veränderst du die Welt!

Mensch und Welt

Unserer Welt selbst, das heisst dem Naturreich der Pflanzen und Tiere, müssen wir keine Rechte und Gesetze zusprechen. Die Welt selbst ist Gesetz.

Die Naturreiche in ihrer Vielfalt, Schönheit und Weisheit sind Ausdruck dieses universellen Gesetzes. Die Landwirtschaft ist ein vom Menschen kultivierter Teil davon. Das Einzige, was der Mensch tun muss, ist: Diese Welt zu verstehen, sie zu achten, sie zu schützen, oder kürzer und direkter gesagt, sie zu lieben. Dies gilt im Besonderen für die

Landwirtschaft.

Seit 2001 wachsen wir weltweit in eine neue Ära des gesellschaftlichen Unbewusstseins. Der massgebliche Faktor dieses Wandels ist die weltweite instrumentalisierte Digitalisierung und die damit verbundene neue Form des Überwachungskapitalismus (1). Diese neue Form des Kapitalismus gründet sich nicht mehr auf den althergebrachten Säulen von Rohstoffen, Realwirtschaft, Arbeitskraft und Dienstleistungen, sondern er bedient sich der Einflussnahme und Lenkung des individuellen menschlichen Verhaltens durch vollständige digitale Kontrolle. Er, der Überwachungskapitalismus ist eine konsequente Fortsetzung des Neoliberalen- oder Anarchokapitalismus.

Die Reste dessen, was Landwirtschaft im Kern bedeutet, werden durch die Form und Folgen dieser Kapitalismusströmung zerstört. Der menschliche manipulierte Wille ist hierbei das Kapital. Finanzmärkte, wirtschaftliche, soziale und politische Systeme ändern sich dadurch radikal. Eine nie dagewesene Veränderung des privaten und gesellschaftlichen Lebens ist die Konsequenz daraus.

Dies steht in fundamentalem Gegensatz zur notwendigen und zeitgemässen, sprich individuellen und freien Bewusstseinsentwicklung der Menschen, sprich die individuelle geistige Freiheit. Sie ist nicht nur notwendig für unsere Persönlichkeitsbildung, sie bildet gleichzeitig die Grundlage für die Fortentwicklung hin zu Gesellschaftsformen, die das Leben auf der Erde in Frieden, Wohlbefinden und Liebe ermöglichen. Ohne die Grundlage einer wesensgemässen Landwirtschaft, wird es keinen Frieden, kein Wohlbefinden auf unserer Erde geben.

Wie wir das Leben sehen

Unsere Lebensanschauungen, Vorstellungen, Gedanken und Handlungen bilden die Realität von morgen. Wie wir das Leben sehen, führt direkt und indirekt zu Gesundheit und Wohlbefinden auf unserer Erde.

Ein leidvolles Beispiel hierfür ist unsere heutige Art, wie wir uns Gesundheit und Krankheit vorstellen, wie wir das Leben in diesem Zusammenhang denken und danach handeln. Die Menschheit erreicht zwar im Durchschnitt ein immer höheres Lebensalter, dies jedoch einhergehend mit immer mehr körperlichem, psychischem und seelischem Leiden. Dies ist die Folge einer jahrzehntelangen, dem gesunden Leben entgegenwirkenden materialistisch-kapitalistischen Lebenshaltung und Wissenschaftskultur. In den existenzbildenden Lebensfeldern führten und führen sie immer noch zu verehrenden Zuständen. Dazu zählen: Landwirtschaft und Ernährung, Medizin- und Gesundheitspraxis, Siedlungs- und Mobilitätspraxis, Rohstoff- und Energiekonzepte, Wirtschafts- und Staatstheorien. Verantwortlich hierfür sind zwei Hauptfaktoren:

Erstens, die Unkenntnis über den natürlichen Zusammenhang zwischen Menschen und Erde, Tod und Geburt, sprich den Kern des Lebens überhaupt. Sie werden heute nicht mehr anhand der Lebensgesetze gedacht, gelebt und geachtet. Der menschliche Organismus wird nicht mehr im Zusammenhang mit dem Leben als Ganzes wahrgenommen.

Der heutige so genannte Transhumanismus mit seiner Idee des Maschinenmenschen und der künstlichen Intelligenz, ist ein Ausdruck dieses grundlegenden und fatalen Irrtums über das Leben. Die Naturwissenschaften im speziellen, wie sie sich heute gebären, sind in ihrem Kodex dualistisch und lebensfeindlich. Mit ihr geht die Hybris der Menschen einher, sie könnten mit ihren technologiebasierten Lösungen besser als die Natur in Jahrmillionen der Evolution eingreifen. Dieses «Gott-Spielen» mündet zwangsläufig im Desaster, wie festzustellen ist, denn Menschheit und Erde werden nicht gesünder, sondern immer anfälliger, unausgewogener und kränker.

Das Zweite ist die Tatsache, dass die Grundlagen einer souveränen und autonomen Staatsbildung und Realpolitik, durch transhumanistische Theorien nicht nur schon lange manipuliert, sondern aktuell und weltweit, schon an den Rand ihres Zerfalls gebracht werden. Mit dieser Tendenz einhergehend sind Gesundheit und Tod sowie alle existenzbildenden Lebensfelder, zur reinen Machterhaltung einer kleinen

Elitegesellschaft, zu kapitalträchtigen Finanzkonzernen mutiert.

Das menschliche Immunsystem hat die gleiche Bedeutung für unsere Gesundheit wie ein intaktes Ökosystem für eine gesunde Landwirtschaft. Das Leben wird uns heute immer noch anders verkauft. Unter der «Pasteurisierung» leiden wir bis heute, obwohl Louis Pasteur auf seinem Sterbebett eingestand, dass sein Gegenspieler Antoine Béchamp mit der Aussage Recht hatte: «Die Bakterie ist nichts, das Milieu ist alles». Gleiches gilt für die Landwirtschaft.

Kriegs-, Bau- und Landwirtschaft zerstören unsere Natur und unsere Erde heute am nachhaltigsten. In der Art, wie diese drei Lebensgebiete durch uns Menschen gedacht, geplant, umgesetzt und gewohnheitsmässig gelebt werden, schädigen wir heute am umfangreichsten unsere Umwelt, besser gesagt Mitwelt. Mitwelt deshalb, weil wir nur eine Welt haben!

Kriegswirtschaft im Besonderen zerstört nicht nur das physische Leben auf unserer Erde, sie zerstört vor allem das seelische- und geistige Entwicklungspotential aller Menschen auf Erden, auch das der Verursacher. Kriege und Kriegswirtschaft dienen ausschliesslich und am offensichtlichsten den egoistischen Lebens- und Machtvorstellungen weniger Menschen (2).

Unsere Bauwirtschaft, ist der zweitgrösste Umweltverschmutzer nach der Kriegswirtschaft. Die Bauwirtschaft verursacht neben der Kriegswirtschaft und den dazu notwendigen Kriegen, die grösste Rohstoffvergeudung und Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts unserer Erde. Wiederum liegt der Hauptgrund für diesen Missstand nicht im Bauen grundsätzlich, sondern in der Art und Weise wie wir dieses Lebensfeld in egoistischer Weise praktizieren.

Die Art und Weise, wie wir auf unserer Erde Landwirtschaft betreiben, zerstört und vergiftet die Natur und alle Lebewesen auf unserer Erde. Wir zerstören damit das biologische und ökologische Gleichgewicht unserer Erde und aller darauf lebenden Wesen.

Landbau oder Landwirtschaft und Hausbau, also die Bauwirtschaft, zählen zu den ältesten Wirtschaftszweigen in der menschlichen Evolutionsgeschichte. Geboren aus einem nur dem Menschen innewohnenden Egoismus, hat sich die Kriegswirtschaft als rentabelster und zugleich unheilvollster Wirtschaftszweig etabliert. Er dient ausschliesslich zur Machterhaltung und Sicherung von Besitz an Land, Rohstoffen und Kapital. Seine Produkte sind Waffen, sein Zielkunde ist der Tod.

Bewusst nenne ich also diese drei Wirtschaftsebenen: Land-, Bau- und Kriegswirtschaft. In ihnen zeigen sich die Auswüchse des menschlichen Egoismus in seiner schädlichsten Form. Die landwirtschaftliche Urproduktion mit allen nachgelagerten Veredelungsschritten, ist die elementarste und existenzbildende Arbeits- und Wirtschaftstätigkeit auf unserer Erde. Auch hier liegt die Kernproblematik in der Art und Weise unserer Vorstellungen, unseres Denkens und Handelns, sprich im Egoismus, der unseren Anschauungen und Handlungsmaximen diesbezüglich zugrunde liegt.

Viel Hunger und Armut wären mit den vorhandenen Landbau-Kulturflächen aus der Welt zu schaffen. Aber Umverteilungen sind heute, unter gegebenen Verhältnissen, politisch nicht durchsetzbar. Wenige grosse Investoren kaufen ohne Hindernis weltweit Kulturland auf. In vielen Staaten dieser Erde ist die Ressource Kulturland noch ungleicher verteilt als Einkommen. Kultur-Landwirtschaft bedeutet in diesem Zusammenhang, bewusst den Egoismus in der Anschauung und Umsetzung im Detail zu erkennen und auszuschliessen.

Die Landwirte, die aktuell in Europa demonstrieren, kämpfen um ihre finanzielle Existenz, nicht um die Landwirtschaft. Die Gründe dafür erschliessen sich vollständig aus den bisherigen und nachfolgenden Darstellungen.

(1) Shoshana Zuboff, Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Verlag Campus 2012.

(2) Daniele Ganser, Illegale Kriege, Orell Füssli Verlag, Zürich 2017.

Jean Ziegler, Ändere die Welt, Penguin Verlag, München 2015.

Rainer Mausfeld, Warum schweigen die Lämmer? Westendverlag, Frankfurt am Main 2015.

Dmitry Orlov, Die Lehre vom Kollaps, Zeitpunkt / Westend Verlag 2020.

Shoshana Zuboff, Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Verlag Campus 2012



Kapitel 3: Kulturlandwirtschaft: Die Erde, unsere Heimat

Landwirtschaft – unsere wichtigste Existenzgrundlage auf Erden – ist eine die Menschheit verbindende Aufgabe für das 21. Jahrhundert.

Sein und Haben – Kulturland ein Gemeingut

Jeder Mensch hat mit seiner Geburt ein Anrecht auf Kulturland. Anrecht bedeutet jedoch nicht Besitz. Wem also soll der Boden gehören, auf und von dem wir leben?

Denken und Düngen wirken auf das Leben nur dann fruchtbar, wenn sie in ihrer Anwendung lebendig und organisch bleiben. Durch Umschaukeln veredeln wir den Dung

zu Kompost, durch Umdenken verändern wir unsere Gewohnheiten: Boden muss ein unveräusserliches «Gemeingut» sein. Boden darf niemals zur Ware oder zu Anlagekapital werden. Jeder, der nachweislich dazu befähigt ist, sollte kostenlos das Anrecht haben, Boden zu pflegen und zu verwalten. Und dies immer unter der Prämisse: Zum Wohle von Menschen, Tieren und Natur.

Eine gemeinschaftlich legitimierte Bodenreform in diesem Sinne wäre die Voraussetzung dafür. Bodenbesitz – und deren rechtliche Absicherung weltweit – ist das Grundübel schlechthin. Die Folgen davon sind: Kulturland- und Umweltzerstörung, Armut, Hunger und dadurch provozierte Migration. Um Land und Meere wird heute immer noch Krieg geführt – die modernen Waffen sind Hedgefonds, die Munition dazu sind von der Realwirtschaft abgekoppelten Kapitalflüsse. Kolonialisierung nannte man es früher, Land Grabbing nennt man es heute. Landinbesitznahme – in welcher Form auch immer – ist damals wie heute eines der gängigen strategischen Mittel zur Erhaltung von Kapital- und Machtstrukturen.

Die internationale Entwicklungsorganisation Oxfarm gibt an, «dass in Entwicklungsländern seit 2001 über 220 Millionen Hektar Land von wenigen Investoren aufgekauft wurden. Die Herrschaft über Grundbücher wird bis heute weltweit nicht nur gerichtlich, sondern vielerorts mit roher privater wie staatlicher Gewalt geregelt».

FIAN International, das Food First Informations- und Aktions-Netzwerk, weist aktuell daraufhin, «dass wir in ganz Europa das gleiche Phänomen haben. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die flächenabhängigen Förderrichtlinien der EU. Dort kontrollieren 3% der Grundbesitzer mehr als die Hälfte aller landwirtschaftlichen Flächen. Bei dieser Form von Land Grabbing könnte man von einer Landreform von oben sprechen oder der Etablierung neuer, privatwirtschaftlicher Kolonialverhältnisse». In diesem Zusammenhang sind auch die Vorgänge diesbezüglich in der Ukraine, mit den grössten Schwarzerderegionen der Welt, zu sehen. Schwarzerden gehören zu den fruchtbarsten und ertragsstärksten Kulturböden unserer Erde.

Wollen wir also die Probleme an der Wurzel packen, müssen wir auch beim

grundlegenden Thema Bodenbesitz umdenken. Ohne dies, ist Kultur-Landwirtschaft, wie sie nachfolgend beschrieben wird, nicht realisierbar. Zur Erinnerung: «Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind».

Mensch und Natur

Auf drei Ebenen haben wir uns getrennt von der Natur, vom Zusammenhang zwischen Menschen und Erde. In dreifacher Weise stehen wir als handelnde Menschen in der Welt.

Mit unserem bewussten Denken, Fühlen und Wollen begreifen und gestalten wir die Welt, unser Leben. Im heutigen Denken und Vorstellen über das Leben ist uns die Erkenntnis über Wesen und Sinn darüber abhandengekommen. Für die Landwirtschaft bedeutet dies das Ende – sie stirbt uns leise unter den Händen weg.

Im Empfinden und Fühlen gegenüber dem Leben zeigen sich oft Unsicherheit und Angst. In unserem Wollen und Handeln manifestiert sich ausufernder Egoismus und Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Leben. Unser Fühlen und Empfinden ist vergleichbar mit den Elementar- oder Astralkräften, sprich den beseelten Lebensebenen unserer Erde. Das Denken in uns verhält sich vergleichbar den Lebens-Bilde-Kräften, sprich der Formschaffungskräfte, die allem Lebendigen zugrunde liegen. Das Wollen ist der Quell unserer Schaffenskraft in der Tat. Darin spiegelt sich die mögliche Weisheit der Welt als Ganzes. Seine förderliche Schöpfungskraft liegt in der geistigen Intension unseres Handelns.

Alles Leben findet irgendwo statt. Die Landschaft, die uns umgibt, ist immer Teil eines grösseren Ganzen. Die Landschaftsräume mit ihren spezifischen Naturgrundlagen ermöglichen die jeweiligen pflanzlichen-, tierischen und menschlichen Lebensformen. Über die Erde hinweg, bedingt durch ihre Lage, spricht die geographischen Zonen und den damit verbundenen atmosphärischen Faktoren, wie Wasser, Luft, Wärme und Licht, finden wir Lebensräume mit sehr unterschiedlichen Lebensgrundlagen. Nur auf einem begrenzten Teil unserer Erde, ist es für uns Menschen möglich dauerhaft autonom zu leben.

Die Welt erleben und begreifen im Kindesalter

Mit Urvertrauen und der Sehnsucht nach der Erde werden wir alle geboren. In der Kindheit strebt unsere Seele nach deren Bestätigung.

Erziehung und Bildung sind der fruchtbare Boden für unser späteres Denken, Fühlen und Handeln. Was wir damit Säen bildeten den Keim für die Früchte unser Erwachsenendaseins. Die Erziehungspraxis und Pädagogik der letzten hundert Jahre, arbeitet nach den Gesetzmässigkeiten einer Fabrik: Das Kind ist dabei der Rohstoff für eine Zukunft, wie wir sie uns vorstellen.

Leistungsdenken ist der Schmierstoff in unserer heutigen Pädagogikindustrie.

Wissen wird eingetrichtert und abgefragt als wären unsere Kinder und Jugendliche Automaten. Das fängt schon in Kita und Kindergarten an und setzt sich lückenlos fort über alle Bildungsstufen bis in unsere Universitäten. Die Art des heutigen Lernens erscheint wie eine Krankheit, es ist eigentlich eine Form von Wissensbulimie: «reinstopfen und auskotzen». Ein professionelle Detailanalyse darüber liefert der deutsche Kinderarzt und Psychiater Helmut Bonney in seinem hervorragenden, 2021 veröffentlichten Buch, Rohstoff Kind – Zwischen Freiheit & Kontrolle (1).

Nicht zurück zum Alten, sondern an die Kernaufgabe der Pädagogik sollten wir gehen: Das Kostbarste, was das Kind mit ins Leben bringt, ist seine geistige und seelische Veranlagung. Diese anzuregen und zu fördern, ist die zentrale Aufgabe des Lehrens. Mit dem Begriff Lehren meine ich das Fördern und Raum-geben von Talent und Temperament, die von der Persönlichkeit des Kindes durch das Denken, Fühlen und Wollen bewusst geführt werden wollen. Dieses bewusste Führen bildet die Grundlage für das Entdecken und Entwickeln der individuellen Handlungsimpulse.

Die heutige Pädagogik hat sich, wie andere Wissenschaften auch, vollständig vom Leben verabschiedet. Was dabei herauskommt, führt zur Spaltung der Persönlichkeit und zu illusionärem Denken und Fühlen über das Leben. Der wesentliche Aspekt des menschlichen Lernens besteht in der konkreten Auseinandersetzung mit der Natur.

Lange bevor es die Institution Schule gab, lernten die Jüngerer durch aufmerksames Beobachten und durch Nachahmung von den Älteren. Die Kinder lernten von allem, was sie umgab: Von der Natur, den Tieren und Pflanzen. Der ausschliesslich existenzbildende Charakter dieses Lernens mit der Natur, erfüllte zugleich eine hohe sozialbildende Integrationsaufgabe.

Unsere heutige Welt sieht selbstverständlich anders aus, doch die Natur ist immer noch mit Ihrer Schönheit und Weisheit für uns da. In dem das Kind sich lernend mit den Naturprozessen auseinandersetzt, erfährt es an sich selbst, im physischen, seelischen und geistigen, Förderung und Lebensfreude, das nenne ich Lebensschule. Dieses elementare Lernen führt zur menschlichen Freiheit, welche nur im Denken möglich ist.

«**Nicht gefragt soll werden, was braucht der Mensch zu wissen und zu können für die soziale Ordnung, die besteht, sondern: Was ist im Menschen veranlagt und kann in ihm entwickelt werden?** Dann wird es möglich sein, der sozialen Ordnung immer neue Kräfte aus der heranwachsenden Generation zuzuführen. Dann wird in dieser Ordnung immer das leben, was die in sie eintretenden Menschen aus ihr machen. Nicht aber wird aus der heranwachsenden Generation das gemacht werden, was die bestehende soziale Organisation aus ihr machen will». (Rudolf Steiner)

Die Erde – unser Leben

Wir haben nur eine Erde. Sie bildet die physische Grundlage für das Leben aller Naturreiche und der Menschheit. Auch wenn man heute vieles in Frage stellen kann, dieses Faktum wohl nicht.

Der überwiegende Teil der Weltbevölkerung lebt in den bevorzugten Gebieten unserer Erde. Nur wenige Menschengemeinschaften leben in den kargen Randgebieten, zum Beispiel in den kälteren, den angrenzenden Regionen der Nord- und Südpolaren Regionen unserer Erde, oder in den weitausgedehnten, an die Wüstengebiete angrenzenden Steppen- und Savannenregionen.

Ein weiterer, von den Menschen sehr wenig besiedelter Raum bilden die tropischen

und subtropischen Regionen der Erde. Gerade diese Lebensräume zeichnen sich jedoch durch ihr ausserordentliche starke Wachstumskräfte und eine beispiellose Artenvielfalten von Pflanzen und Tieren aus. Diese Regionen kann man als die grüne Lunge unserer Erde bezeichnen. Das Festland, also die terrestrischen Regionen, bilden rund 29 Prozent der Erdoberfläche.

Die Wasserfläche der Ozeane bedecken mit rund 71 Prozent den Rest unserer Erde. Diese Wasserflächen, mit Ausnahme der darin liegenden Inseln, bietet bis heute noch keinen dauerhaften Lebensraum für uns Menschen. Gleichzeitig haben diese riesigen Wasserflächen den grössten Einfluss auf das Weltklima, das wiederum für unsere Lebensgrundlage und Nahrungsmittelversorgung auf dem Festland massgebend ist. Die Ozeane dienen darüber hinaus rund einer Milliarde Menschen als Hauptnahrungsgrundlage.

Der von den Menschen nicht bewohnbare Teil unserer Erde, rund fünfundachtzig Prozent, bildet mit seinen global wirksamen Faktoren die Lebensgrundlage für den Rest des bewohnbaren Teils unserer Erde, rund fünfzehn Prozent. Angesichts dieser Tatsache sollten wir bestrebt sein, die lebensspendenden Qualitäten dieser Regionen nicht nur zu schützen, sondern sie zwingend zu erhalten.

Diese Regionen bilden die Grundlage für die global wichtigsten terrestrischen Wachstums- und Fruchtbarkeitsfaktoren: Sauerstoffbildung und Kohlenstoffbindung, Photosynthese, Pflanzenbildung und die daraus resultierende Ernährungsgrundlage für Mensch und Tier. Auf den verbleibenden, bewohnbaren, rund fünfzehn Prozent unserer Erde, finden wir noch eine Vielzahl von sich gegenseitig beeinflussenden Landschaftsformen die den Menschen seit tausenden von Jahren als Lebensraum dienen.

Die Ozeane mit ihrer maritimen Flora, so wie Seen, Flusssysteme und die gesamte Flora, sprich Pflanzendecke unserer Festlanderde, im Besonderen alle vom Menschen nicht direkt beanspruchten Lebensräume wie Urwälder, Feuchtgebiete, Moore, Steppen und Grasland bilden die Lunge unserer Erde. Gleichzeitig wird mit dem stetigen Wachstum der maritimen und terrestrischen Flora unserer Erde, mit Hilfe des

Sonnenlichts und der atmosphärischen Wärme, der grösste Anteil aller Kohlenstoffvorräte auf unserem Planeten gebunden und in dauerhafte Fruchtbarkeit verschiedenster Art umgewandelt.

Diese Fruchtbarkeit ist Grundlage für Gesundheit, Vielfalt und Schönheit unserer Naturräume, unserer Landschaften, unserer Lebensräume, kurz gesagt unserer Erde. Diese Fruchtbarkeit kann uns als Mensch, wenn wir uns wieder dafür öffnen, auf unterschiedlichen Ebenen berühren: Wir können sie sehen und gedanklich erfassen, wir können sie empfinden und seelisch erleben, wir können sie als übergeordnete Weisheit in uns und um uns wahrnehmen.

Fruchtbare Böden – unsere Existenz

Wir nutzen die fruchtbaren Böden unserer Welt, als wären sie unerschöpfliche Quellen. Doch sie sind in menschlichen Zeiträumen gemessen nicht erneuerbar.

Damit zehn Zentimeter fruchtbarer Boden entstehen, braucht es unter günstigen Bedingungen rund zweitausend Jahre. Über einen Zeitraum von ungefähr zehntausend Jahren haben die Menschen über viele Generationen hinweg unsere fruchtbaren Böden und Landschaften, sprich Kulturlandschaften geschaffen.

In nur hundert Jahren schafften es drei Generationen, diese Kultur–Landschaft zunehmend veröden und teilweise gänzlichst verschwinden zu lassen. Die grünen Lungen unserer Erde wurden und werden immer noch in einem unsinnigen Masse zerstört. Ozeane werden totgefischt, verschmutzt und mit Plastikmüll verseucht. Unsere Trinkwasservorräte, sprich Seen, Flüsse, Bäche, Quellen und Grundwasser werden mit Chemikalien verschmutzt, verseucht und teilweise bis zum Lebensstillstand vergiftet (2).

In dieser Hinsicht tritt der Mensch *grosso modo*, mit seinem zutiefst materialistischen Denken, seinem empathielosen Fühlen und seinem egoistischen Handeln, als das wohl übelste Virus in den vergangenen hundert Jahren auf. Das muss nicht sein!

Quellen:

(1) Helmut Bonney: Rohstoff Kind–Zwischen Freiheit und Kontrolle. Carl–Auer Verlag, 2021.

(2) Eine aufschlussreiche Dokumentation dazu bietet der Bodenatlas 2015, Daten und Fakten über Acker, Land und Erde. Heinrich Böll Stiftung / Le Monde Diplomatique (2015)



Kapitel 4: Historische Betrachtungen

Unsere Lebensräume sind Kulturlandschaften, die der Mensch über Jahrtausende geschaffen hat. Die Durchlichtung der Welt.

Mit der Neolithischen Revolution begann ein kulturgeschichtlicher Wandel, der wie kein anderer Weltenschicksal und Menschenschicksal verband. Woher kam dieser bis heute in seiner Auswirkung einzigartige Impuls? War es Zufall, Klimaerwärmung, oder war es göttlicher Wille?

Über Jahrmillionen lebte der Urmensch als Jäger und Sammler. Doch dann kam ein Impuls von ausserordentlicher Tragweite, die neolithische Revolution. Mit ihr wird das erstmalige Aufkommen erzeugender Wirtschaftsweisen, sprich Ackerbau, Pflanzenbau, Viehzucht und die Sesshaftigkeit in der Geschichte der Menschheit bezeichnet. In unterschiedlichen Regionen der Welt begann eine Neuordnung des Miteinanders zwischen Menschengemeinschaften, Pflanzen, Tieren und Erde.

Von den Mysterien Stätten Urpersiens ausgehend, dem «Reich des Lichts»,

verbreitete sich dieser Impuls um ca. 12 000 v.Chr. von Ost nach West. Der Fruchtbare Halbmond gilt als eine der Ursprungsregionen der neolithischen Revolution. Diese Region erstreckte sich von der Levante bis zum Persischen Golf. Im Jahre 2009 entdeckten Forscher bei Bab edh-Dhra in Jordanien 11 000 Jahre alte Gebäude, die als Kornspeicher angesehen werden.

Noch heute stehen wir staunend vor den Bauwerken und Kunstschätzen der alten Hochkulturen. Kelten, Sumerer, Assyrer, Babylonier und Ägypter entwickelten den urpersischen Impuls weiter zu einzigartigen Kulturleistungen. Das Handwerk, die Landbewirtschaftung, die Kulturpflanzenentwicklung und Haustierhaltung gediehen dort zu ihrer höchsten Blüte.

Dies war die Voraussetzung für den bis heute unübertroffenen kunstvollen Tempel- und Städtebau. Dass dies so war, wissen wir anhand erhalten gebliebenen Bauwerken, Artefakte sowie aus den schriftlichen Quellen dieser untergegangenen Kulturen. Zu welcher Zeit dies in etwa geschah, wissen wir durch modernste Messtechniken und Datierungsmethoden. Warum es geschah, das wissen wir nicht! Zu dieser Frage füllen Interpretationen und Vermutungen Abertausende von Buchseiten. [«Erde und Mensch leben im gemeinsamen Wandel.](#) Sie sind eine untrennbare Einheit von Materie, Seele und Geist.» (1)

Die Lebensräume der Landwirtschaft

Mit der Kultivierung der Erde trägt der Mensch Verantwortung für zwei unterschiedlich beseelte Lebensräume. Kultur-Landwirtschaft nenne ich den einen, die Natur den anderen.

Unsere Lebensräume sind Kulturlandschaften, die der Mensch über Jahrtausende geschaffen hat.

Sie entstanden aus dem harmonischen Zusammenwirken von Landbewirtschaftung und

Natur, geprägt durch unterschiedliche Landschaftsformen und Vegetationszonen.

Die Kultivierung fruchtbarer Acker- und Gartenböden bildet die Grundlage für die Entstehung unserer Kultur- respektive Nahrungspflanzen. Die Domestizierung unsere Haustiere spielte dabei in Punkto Bodenfruchtbarkeit, durch ihren tierisch-organischen Dung, eine herausragende Rolle. Die ältesten Formen dieser Landwirtschaft stammen aus dem Gebiet des «Fruchtbaren Halbmond». Diese Region, benannt nach James H. Breasted, ist die Bezeichnung für das Winterregengebiet am nördlichen Rand der Syrischen Wüste, die sich im Norden an die Arabische Halbinsel anschliesst.

Über tausende von Jahren bildeten Ackerbau und Tierhaltung die natürliche Voraussetzung unserer Kulturentwicklung. Die Domestizierung der Haustiere war hierbei der entscheidende Faktor, der zur Sesshaftwerdung der Menschen führte. Dies wiederum war der Anfang von Siedlungs-, Dorf- und Städteentwicklung. Der Hund als erstes Haustier in dieser Übergangsphase ist bis heute ein treuer Gefährte des Menschen.

Der sorgfältig gepflegte Mist unserer Haustiere war die wichtigste Grundlage für die Bildung von fruchtbarem Kulturland. Die Entwicklung von Pflug und Rad basierten auf der Zugkraftnutzung von Rind und Pferd. Das trug wesentlich zur Weiterentwicklung des Ackerbaus, der Nahrungsmittelsicherheit und des Transportwesens auf dem Land bei. Durch das Pferd wurde die Bewegungsmöglichkeit des Menschen und die damit verbundenen Völkerwanderungen massgeblich beeinflusst.

Im Laufe des Mittelalters entwickelte sich dann die Dreifelderwirtschaft.

(Dreizelgenwirtschaft), ein Fruchtwechsellsystem mit einer gemeinsamen und geplanten Verlagerung der einzelnen Elemente. «Feld» steht dabei nicht für den Acker des einzelnen Bauern, sondern die Gesamtheit aller Äcker einer einheitlich bewirtschafteten Zelge. Jedes Mitglied der dörflichen Gemeinschaft hatte Anteil an jedem Feld und war andererseits bei der Bewirtschaftung engen Grenzen unterworfen (Flurzwang). Es sind zu unterscheiden:

a) Dreifelderwirtschaft (8./9.-18. Jh.) mit der Fruchtfolge – Winterung – Sommerung

– Brache. Auf dem Bracheschlag wuchsen Ausfallgetreide und Unkraut, die ein dürftiges (Weide-)Futter boten. Diese eingeschobene Rotationsbrache diente zum einen der Bodenerholung (Düngung durch Exkremate der Weidetiere, Mineralisierung), zum anderen erlaubten die geringen Anspannkraften nicht die Bewirtschaftung der gesamten Ackerflächen. Die im Herbst bestellte Winterung waren in der Regel Roggen, häufig auch Dinkel (Spelz), Emmer, Einkorn oder Weizen. In der im Frühjahr bestellten Sommerung standen meist Hafer oder Gerste. Die Allmende unterlag einer gemeinschaftlichen Weidenutzung. Auch der Wald war in das System mit einbezogen. Waldweide und vielseitige andere Nutzungen führten zu lichten Waldbeständen, Bodendegeneration, Verheidung und Nährstoffverarmung.

b) Erweiterte Dreifelderwirtschaft: Mit der Fruchtfolge Blattfrucht und/oder Hackfrucht – Wintergetreide – Sommergetreide. Die Weiterentwicklung der verbesserten Dreifelderwirtschaft (z.B. durch die Einführung stickstoffanreichernden Pflanzen, Klee im 18. Jh.) konnte zu einer Mehrfelderwirtschaft führen, in der neben Kartoffeln und Rüben beispielsweise auch Lein und Luzerne auftraten.

In diesen organisch gebildeten sozialen Strukturen entwickelten sich unsere Haustiere – dies ist Vergangenheit. Durch den hundertjährigen Siegeszug der industriellen Landwirtschaft, ausgehend von Mitteleuropa, wurden die Haustiere zu einem heute massiven Störfaktor für die Umwelt rund um den Globus. Solange jedoch die Menschheit angewiesen ist, sich auf Grundlage fruchtbarer Acker- und Gartenböden gesunde Nahrungsmittel zu erzeugen, müssen wir ethisch vertretbare Formen der Haustierhaltung berücksichtigen. In der Übergangszeit zu anderen Lebensformen, in denen sich diese Lebensverhältnisse auflösen werden, müssen wir die Vielfalt und Vitalität, so gut es geht, schützen. ([Sie auch Der Mensch und seine Haustiere - die Geschichte einer Jahrtausendalten Beziehung. Artikel-Serie in 5 Teilen](#))

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Prinzip des organisch-biologischen Kreislaufs, in der ursprünglichen bäuerlichen Landbewirtschaftung fast ausnahmslos angewendet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts frass sich dann rasant und wie ein Geschwür, ein materialistischer Diskurs in die bäuerliche Landwirtschaft hinein.

Wissenschaftliches Denken verdrängte traditionelle Erfahrung und Praxis.

Kunstdüngereinsatz und industrielle Landwirtschaft (2) waren auf dem Vormarsch. Die ersten Folgen zeigten sich schon in den 1920 Jahren: Erste Degenerationserscheinungen bei den Feldfrüchten, Schädlingsbefall und Abnahme der Bodenfruchtbarkeit.

Im Jahre 1924 wurden, initiiert von Bauern und Gutsverwaltern im Osten Deutschlands, die Grundlagen erarbeitet für die erste «Bio-Landbaumethode», die Biologisch-Dynamische Landwirtschaft (3). Diese Landbaumethode verbreitete sich langsam, aber stetig, ausgehend von Deutschland zunächst in Europa weiter, dann nach dem Zweiten Weltkrieg auch vereinzelt in England, den USA sowie in Mittel- und Südamerika.

Schon von Anfang an und bis heute fortdauernd, entwickelte sich begleitend dazu in Deutschland eine rege Praxisforschung. Sie behandelt die wichtigsten Kernfragen der Landwirtschaft wie Bodenfruchtbarkeit, Fruchtfolgesysteme, Mischkulturen, Nährstoffkreisläufe, Kulturpflanzenzüchtung und Konstellationsforschung (4).

Ein Kernfaktor, der die Landwirtschaft in Europa in den letzten 200 Jahren massgebend und tiefgreifend veränderte, war die rapide Abnahme der in der Landwirtschaft tätigen Menschen: Von durchschnittlich 80% im 18. Jh., 50-60% im 19. Jh. bis auf 1-2% im 21. Jh.

(1) Andreas Weber, Alles fühlt – Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften, ThinkOya / Drachen Verlag 2016

(2) Im 19. Jh. wurden die ersten Agrarwissenschaftlichen Institute gegründet und landwirtschaftliche Studien herausgegeben. Albrecht Daniel Thaer, gilt als der Begründer der agrarwissenschaftlichen Lehre. Alexander von Humboldt, Justus von Liebig führten hingegen erste agrochemische Untersuchungen durch und intensivierten somit den Einsatz von Düngemitteln.

(3) Rudolf Steiner, Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, Acht Vorträge mit Fragenbeantwortung vor Landwirten, gehalten in Koberwitz bei Breslau vom 7.-

16.6.1924, Rudolf Steiner Verlag Dornach.

(4) Jürgen Fritz, Biologisch-dynamische Pflanzenbaugrundlagen - Methodik und Forschung zur Leitidee des Organismus, 2013 Verlag Lebendige Erde. Matthias Mochner, Das Demeter Phänomen - Die biologisch-dynamische Landwirtschaft, ein Weg aus der Sackgasse der Agrochemie (2015).



Kapitel 5: An die Wurzel gehen und die Dinge beim Namen nennen

Wenn wir bewusst neue Kulturimpulse einleiten wollen, dann ist die Landwirtschaft die Kernaufgabe. Wir müssen an der Wurzel des Problems beginnen.

Die «Wurzelbehandlung» ist Ursachenbehebung, nicht Symptombekämpfung. Was wir aktuell hauptsächlich mit unserer Agrarpolitik veranstalten, ist «an den Früchten der Agrarindustrie herumschnitzen». Die Bauern in der Schweiz mit ihren Verbänden und Wirtschaftsvertretern demonstrieren und werben um ihr Ansehen, nicht für eine wesensgemässe Landwirtschaft.

In der aktuellen Agrardebatte wird fantasiert, kalkuliert und vorgerechnet – es werden Ziele formuliert mit Begriffen, welche mit dem Kern der Urproduktion nichts mehr zu tun haben. Trendige Begriffe aus der industriellen Agrarwirtschaftssprache, wie Produktivität, Wettbewerb und Effizienz, werden gebetsartig wiederholt und führen die Landwirtschaft immer weiter in die Sackgasse. Die hochtechnisierte Landwirtschaft

schaft es trotz immensem Energie- und Ressourcenverschleiss nicht, für eine solide, ökologisch und sozial sinnvolle Lebensmittelversorgung zu sorgen. Die reale Lebensmittelversorgung in der Schweiz liegt aktuell bei rund 40%.

Eine Kultur-Landwirtschaft ist immer ein hoch komplexer Lebensorganismus mit einer ihm eigenen, organischen Mikroökonomie, die aus sich heraus Vielfalt, Leben und Gesundheit schafft. Der Produktionsort der Landwirtschaft kann also niemals ohne langfristige Schädigung effizienter oder gar wettbewerbsfähiger gemacht werden.

Strukturwandel und Nischenproduktion sind typische Begriffe, mit denen man an der Kernaufgabe der Landwirtschaft vorbeiredet: Lama-Trekking, Besenbeizen und Vogelstrausshaltung im Hügelland, Energielandwirt, Carbon-Farming, etc. sind typische Beispiele für diesen praktizierten Wahnsinn. Es ist längst an der Zeit diesen offensichtlichen Irrtum zu beenden.

«Diese trendigen Begriffe machen es möglich, dass niemand den Verrat am bäuerlichen Kerngeschäft merken muss.» (1)

Unsere Landwirtschaft heute – eine Bestandesaufnahme

Die konventionelle und die biologische Landwirtschaft wurden und sind weltweit durch diese industrielle Entwicklung vollständig geprägt. Sie zeigen folgenden Merkmale:

- Drastische Abnahme der Arbeitskräfte in der Urproduktion (in der Schweiz heute, nur noch ca. 1% der Bevölkerung)
- Abnehmende Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, d.h. durchschnittlich 1'000 Betriebe pro Jahr in der Schweiz
- Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche weltweit (in der Schweiz verschwinden jedes Jahr 1'400 Hektaren Kulturfläche)
- Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit

- Drastische Minimierung der Kulturpflanzenvielfalt
- Verschwinden vieler Haustierrassen
- Drastische Abnahme der Nahrungsmittelqualität.
- Zunahme von Pflanzenkrankheiten, Tierleiden, d.h. Degeneration bei allen Produktionsmitteln der Landwirtschaft.
- Die Biodiversität in Flora und Fauna schwindet drastisch
- Zunahme der Technik und des Energie- vor allem Fremdenergieverbrauchs
- Zunahme von Hilfsstoffen, welche die Umwelt, die Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Menschen belasten und vergiften (durch Pestizide sowie Überdüngung der Böden und Kontaminierung von Fließgewässern und Trinkwasser
- Zunehmende Betriebskosten und Verschuldung der Betriebe
- Nahrungsmittelüberfluss und Lebensmittelverschwendung
- Bodenenteignung, Hunger und Elend in der Welt
- Umweltzerstörung mit verheerenden Folgen für das Mikroklima der Erde

Landwirtschaft in der Sackgasse

«Man kann sich auf zwei Arten irren: Man kann glauben was nicht wahr ist, oder man kann sich weigern, zu glauben was wahr ist.» (Soren Kierkegaard)

Der Weg ist das Ziel und dieser neue Weg braucht seine Zeit. Zwei Jahrhunderte haben wir gebraucht, bis wir die Landwirtschaft in die heutige katastrophale Sackgasse geführt haben. Die weltweite und aktuelle Schweizer Agrarpolitik zeigt diesbezüglich hauptsächlich administrativen Aktivismus, statt konsequente Problemlösungen.

Das aktuelle Subventionssystem (Direktzahlungen) für die Schweizer

Landwirtschaft fördert nach wie vor immer noch ein Agrarsystem, das unsere Umwelt stark und langfristig belastet. Aktuell werden 1 Million Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (davon werden aktuell 15.4%, d.h. 154 000 Hektar biologisch bewirtschaftet) mit rund 3 Milliarden Franken direkt subventioniert. Dies bedeutet CHF 3 000 pro Hektar. Das gesamte Agrar-Budget der Schweiz beträgt jedoch rund 20 Milliarden Franken und finanziert hauptsächlich die industrielle Agrarwirtschaft. Inländische, industriell-wirtschaftliche Interessen und damit verbundene Finanzabhängigkeiten, formen mit ihren Narrativen die Meinungsbildung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und verhindern eine für die Schweiz sinnvolle Landwirtschaftspolitik.

Gleichzeitig wird eine asoziale und umweltzerstörende Agrarpolitik weltweit vorangetrieben, durch internationale Bestrebungen und vor allem durch den europäischen, in Brüssel zentralistisch verwalteten und gesteuerten Wirtschaftsglobalismus. Eine entscheidende Rolle hierbei spielt die US-amerikanische imperialistische Aussenpolitik mit ihren Denkfabriken. Internationale Organisationen wie UNO, IWF (Internationaler Währung Fonds), IPCC (Weltklimarat) und Weltbank zeigen in diesem Zusammenhang deutlich ihre Ineffizienz, Probleme zu lösen, für die sie einst geschaffen wurden. Sie haben sich dieser imperialistischen Aussenpolitik untergeordnet und sind zu deren «Geldtasche» mutiert. Auch die Schweiz ist vollständig in diese Bestrebungen und Abhängigkeiten miteingebunden.

Was ist uns die Landwirtschaft wert?

Die Nahrungsmittelsicherheit des Landes wird immer wieder als Argument herangezogen, um damit weiterhin eine hochgradige umweltbelastende Agrarwirtschaft mit ihrem hohen Ertragspotenzial und der dazugehörigen Agrarchemie zu rechtfertigen und zu finanzieren.

Von einer autonomen Nahrungsmittelproduktion in der Schweiz kann in keiner Weise gesprochen werden. Die aktuelle Schweizer Lebensmittelproduktion wird mit einem unverantwortbar hohen Fremdenergieinput betrieben (durch Übertechnisierung, Erdöl-

und Stromverbrauch, Düngemittelindustrie, Pflanzenschutzmittel, Transport, usw.)

Mit unserm heutigem Konsumverhalten unterstützen wir direkt diese Form der Agrarwirtschaft. Auch die Bio-Käufer und Käuferinnen zeigen in ihrem Konsumverhalten noch sehr kuriose Irrungen: «Erdbeeren und Tomaten im Winter, Spargel im Januar aus Übersee – Mexiko und Peru, das ist birnenweich!» Solche Kaufgewohnheiten haben grundsätzlich verheerende Folgen für die Landwirtschaft in jeder Region der Welt. Sie sind unsozial, ökologisch wie auch ökonomisch völlig unsinnig. Und auch hier kann es nicht billig genug sein. Die Lebensmittelausgaben liegen beim Schweizer Konsumenten heute bei rund 6.4% seiner Lebenshaltungskosten!

Allein in der landwirtschaftlichen Produktion entstehen heute 556 000 Tonnen Lebensmittelverluste pro Jahr. Über alle Stufen der Schweizer Lebensmittelkette ergibt dies 2.8 Millionen Tonnen vermeidbare Lebensmittelverluste pro Jahr. Dies entspricht etwa 330 kg vermeidbarem Lebensmittelabfall pro Person und Jahr oder 37% der landwirtschaftlichen Produktion!

Die Kosten zur Behebung der Umweltschäden, die der Schweizer Agrarsektor nachweislich verursacht, müssen noch zu den Subventionen hinzugerechnet werden, damit wir den Unsinn dieser Sache ganz erfassen. Konkret und in Zahlen ausgedrückt lautet dies so:

Die Kosten der vermeidbaren Lebensmittelabfälle in Schweizer Haushalten machen über 600 CHF pro Person und Jahr aus. Dies ergibt hochgerechnet auf die gesamte Schweiz über 5 Milliarden Franken, wobei Lebensmittelverluste auf anderen Stufen der Lebensmittelkette noch nicht inbegriffen sind.

Diese vermeidbaren Lebensmittelverluste verursachen eine Gesamtumweltbelastung von knapp 1.2 Millionen Umweltbelastungspunkten (UBP) pro Person. Das entspricht 25% des Schweizer Fussabdrucks der gesamten Ernährung. Dabei ist der Umweltnutzen der Verwertung der Lebensmittelverluste bereits berücksichtigt. Dieser ist vorwiegend auf die Substitution von Futtermitteln, Elektrizität,

Wärme und Dünger zurückzuführen und macht knapp 0.16 Millionen UBP pro Person aus (12% der Umweltbelastung, die bei der Produktion der verlorenen Lebensmittel entsteht).

Die Klimaeffekte der vermeidbaren Lebensmittelverluste machen knapp eine halbe Tonne CO₂-Äquivalente pro Person und Jahr aus, was 24% der Klimaeffekte des ganzen Ernährungssystems der Schweiz entspricht. Auch bei den Biodiversitätseffekten sind die Lebensmittelverluste für rund ein Viertel der Effekte der ganzen [Ernährung der Schweiz verantwortlich](#).

Das Bundesamt für Landwirtschaft weist aktuell nachfolgende Daten zur Landwirtschaftlichen Flächennutzung auf. Diese ist eine direkte Folge unserer Agrarpolitik und ihre Subventionierungsstrategien. Beachten Sie die Flächenverhältnisse genau!

«Was dient direkt der menschlichen Ernährung»

Landwirtschaftliche Nutzfläche gesamt: 1 042 014 Hektar (ha)

Ackerfläche gesamt: 396 599 ha

Futtergetreide für Tiere: 113 874 ha

Ackerfutter für Tiere (Klee gras): 120 005 ha

Brotgetreide: 81 602 ha

Gemüse und Feldfrüchte: 23 361 ha

Zuckerrüben: 15 647 ha

Ölsaaten: 33 295 ha

Ökologische Ausgleichsflächen: 3 061 ha

Ungenutzte Flächen: 5 476 ha

Obstbaumkulturen: 6 149 ha

Reben: 14 606 ha

Naturwiesen und Weiden (für Tiere): 605 607 ha

Streu und Torf Land: 18 974 ha

Nachwachsende Rohstoffe (ohne Wald): 357 ha

Dies ergibt folgende Auswertung:

Für die menschliche Nahrung direkt: 174 660 ha

Für die tierische Ernährung direkt: 839 486 ha

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen verringerten sich in den Jahren 2000 bis 2023 um 29 117 ha, dies bedeutet ein Verlust pro Jahr von 1 266 Hektar. Von Ernährungssicherheit kann hier beim besten Willen nicht gesprochen werden.

Natürlich ist die Tierhaltung letzten Endes auch für die menschliche Ernährung da. Hierbei muss jedoch noch folgendes beachtet werden: Zu den 839 486 Hektar inländische Fläche für die tierischen Futtermittelproduktion kommen noch rund 200 000 Hektar Futtermittel Importe aus Europa und Übersee hinzu. Die dadurch erzeugten ökologischen, ökonomischen und sozialen Folgen sind katastrophal! Die nachfolgende Zusammenfassung zeigt im Detail auf wie unhaltbar die Folgen der Schweizer Agrarpolitik sind. Nicht nur für die heimische Landwirtschaft und Natur, sondern vor allem für die Exportländer.

(1) Jakob Weiss, Die Schweizer Landwirtschaft stirbt leise, Orell Füssli Verlag, Zürich 2017.



Kapitel 6: Tierhaltung in der Landwirtschaft

Entwicklung, Hintergründe und Folgen der aktuellen Schweizer Agrarpolitik im Bereich der Tierhaltung.

Ziel dieses Kapitels ist es, die Dimensionen der Futtermittelimporte aufzuzeigen, ihre Bedeutung für die Schweizer Landwirtschaft und Tierproduktion zu klären und die negativen Umweltfolgen in der Schweiz und in den Herkunftsländern abzuschätzen.

Zusammenfassung

Ausgangspunkt der Analyse ist die irreführende Aussage, 84% der Futtermittel in der Schweiz würden von «einheimischen Wiesen und Feldern» stammen. Dieser Prozentwert basiert auf der Addition von Rau- und Kraftfutter, zwei Kategorien von Futtermitteln, die nicht addiert werden dürfen, da sie nur begrenzt substituierbar und damit nicht direkt vergleichbar sind.

Raufutter wird hauptsächlich von Wiederkäuern gefressen. Fleisch stammt jedoch hauptsächlich von Schweinen und Geflügel, die auf Kraftfutter angewiesen sind. Raufutter kommt zu gegen 100% aus dem Inland, Kraftfutter dagegen zu über 50% aus dem Ausland. Besonders knapp ist Protein: Rund 70% des Proteins im Kraftfutter stammen aus Importen (v.a. Soja).

Ohne die heutigen Futtermittelimporte würden deshalb vor allem die Tierbestände, die auf Kraftfutter angewiesen sind, deutlich zurückgehen. Gemäss Modellrechnungen könnten auf Basis von Inlandfutter 94% der Schafe und Ziegen, 85% des Rindviehs, 39% der Schweine und 17% des Geflügels gehalten werden. Die Fleischproduktion wäre mit 21 kg pro Kopf und Jahr halb so gross wie heute. Schweinefleisch bliebe die wichtigste Fleischsorte, obwohl sie im Vergleich zu heute mehr als halbiert würde. Geflügelfleisch würde praktisch verschwinden. Jedoch könnten immer noch rund 350 kg Milch pro Kopf und Jahr produziert werden.

Die Schweizer Landwirtschaft ist auf die Tierproduktion spezialisiert. Auf rund 90% der Landwirtschaftsflächen wächst Futter für Tiere. Als Folge der Futtermittelimporte kommen mindestens 200 000 Hektaren Ackerfutterflächen im Ausland hinzu. Auf diesen wachsen Sojabohnen, Weizen, Mais etc.

Seit Mitte 1990er Jahre haben die Futtermittelimporte stark zugenommen. Die meisten Futtermittel werden aus Europa importiert. Das wichtigste importierte Eiweissfutter ist Soja, aufgrund der öffentlichen Kritik stammt auch Soja vermehrt aus Europa. Die meisten importierten Futtermittel konkurrieren unmittelbar die menschliche Ernährung. Sie stammen von Kulturen, die wir Menschen direkt essen können. Dazu zählen nicht nur alle Getreidearten wie Weizen, Mais, Reis, Hafer und Gerste, sondern auch Sojabohnen.

In der intensiven Tierproduktion werden die vielen Kalorien in pflanzlichen Nahrungsmitteln, die wir Menschen direkt essen könnten, in wenige tierische Nahrungsmittel-Kalorien umgewandelt. Die Produktion von Fleisch «vernichtet» dabei deutlich mehr pflanzliche Nahrungsmittel-Kalorien als diejenige von Milch. Denn in der

Milch steckt immer noch viel Gras, das nur Kühe und andere Wiederkäuer verdauen können.

Soja ist das global wichtigste Eiweissfuttermittel. Ursprünglich wurden Sojabohnen in Asien für die menschliche Ernährung kultiviert. Heute gehen rund 75% der globalen Produktionsmenge in die Tierfütterung, davon mehr als die Hälfte in die Poulet-Mast. Während global Geflügel anteilmässig am meisten Sojaeiweissfutter frisst, steht in der Schweiz das Rindvieh an erster Stelle. Dies ist die Folge des zentralen Stellenwerts der Milchproduktion und der Zucht von Leistungsrassen, die auf proteinreiches Kraftfutter angewiesen sind.

Die globale Sojaproduktion ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen, in Brasilien exponentiell. Soja wird etwa zur Hälfte in den Anbauländern verfüttert bzw. konsumiert, während die andere Hälfte international gehandelt wird. Die Hauptproduktions- und Exportländer sind die USA und Brasilien. Die Hauptimportländer sind China und die EU.

Brasilien ist immer noch die wichtigste Herkunftsregion von Schweizer Sojaimporten. Das Land baut Sojabohnen für den Weltmarkt an: rund 90% der Produktion werden exportiert. Nur 5% der Landwirtschaftsbetriebe Brasiliens kultivieren Soja, und nur 16% der Sojaanbaubetriebe sind Familienbetriebe. In den vergangenen 20 Jahren wurde die Produktion vor allem in den ökologisch wertvollen Biomen Cerrado und Amazonas ausgedehnt. Dort betragen die durchschnittlichen Sojaanbauflächen 930 ha (Amazonas) bzw. 550 ha (Cerrado).

Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen:

Die Lieferketten für in die Schweiz importierte Soja sind intransparent. Die Bezeichnung «verantwortungsbewusst produziert» beschönigt die Sojaproduktion in Brasilien und den Sojahandel. Gemäss Recherchen stammen die Schweizer Soja-Importe aus Brasilien von spezialisierten Grossbetrieben mit intensivem Sojaanbau, monotonen Fruchtfolgen und hohem Pestizideinsatz. Sie befinden sich mehrheitlich im Bundesstaat Mato Grosso, d.h.

im Cerrado- oder Amazonas-Biom, wo in den vergangenen Jahrzehnten am meisten Flächen gerodet wurden. Auch ProTerra-zertifizierte Soja stammt von ursprünglichen Regenwald- (Amazonas) oder Savannenflächen (Cerrado). «Zero deforestation» bezieht sich nur auf das letzte Jahrzehnt.

Tierische Nahrungsmittel sind auch in der Schweiz ein Milliardengeschäft. Die Lieferketten weisen bei den Vorleistungen (Futtermittel), bei der Verarbeitung (Fleisch, Molkereimilch) sowie beim Gross- und Detailhandel eine hohe Marktkonzentration auf. Wenige Unternehmen, besonders die Mischkonzerne Coop, Migros und fenaco, dominieren die Märkte. Die Industrialisierung der Produktion in effizienten internationalen Lieferketten ist am stärksten fortgeschritten bei der Eier- und Poulet-Produktion. Die Lieferketten sind auch hier wenig transparent.

Gemäss Modellrechnungen sind von den gesamten Treibhausgas-Emissionen der Schweizer Landwirtschaft mehr als 50% direkt der Tierproduktion zuzurechnen, 20% der übrigen Landwirtschaft und rund 30% fallen in den Anbauländern der Futtermittel an. Ohne Futtermittelimporte wären die Treibhausgas-Emissionen 40% geringer. Auch die Stickstoff-Überschüsse der Schweizer Landwirtschaft sind grösstenteils eine Folge der Tierproduktion. Mehr als 90% der Überschüsse fallen in der Schweiz an. Ohne Futtermittelimporte wären die Stickstoff-Überschüsse in der Schweiz um 26% kleiner.

Die Ergebnisse der Recherchen und Modellrechnungen münden in fünf Schlussfolgerungen:

- I. «Die Werbebilder und -botschaften der Branche sind irreführend und beschönigen die Schweizer Tierproduktion und ihre Importabhängigkeit. Sie prägen die Vorstellungen der Bevölkerung und erhöhen die Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln «aus der Schweiz».
- II. Die Politik trägt wenig zur Aufklärung der Bevölkerung über die Schweizer Tierproduktion bei. Sie unterstützt die irreführenden Bilder und Botschaften durch die amtliche Terminologie und Berichterstattung. Die Politik begünstigt die Produktions- und

Absatzinteressen vor den vielen weiteren gesellschaftlichen Anliegen (z.B. Gesundheit, Umwelt, Tierschutz, Transparenz, volkswirtschaftliche Kosten, Versorgungssicherheit).

- III. Von den Futtermittelimporten profitiert nicht die Schweizer Landwirtschaft am meisten. Denn die Landwirtschaft ist für ihr Einkommen nicht nur auf die Produktion angewiesen; sie erhält einkommenssichernde Direktzahlungen. Die Importe sind vielmehr im Interesse der vor- und nachgelagerten Industrien. Sie sind es, die hauptsächlich von einer hohen Tierproduktion zu vergünstigten Preisen profitieren.
- IV. Die Schweizer Geflügelmast ist ein deutliches Beispiel: Von der Verdopplung der Produktion in den letzten 20 Jahren haben wenige vor- und nachgelagerte Unternehmen, eine Handvoll globaler Zuchtunternehmen und nur ein kleiner Teil der Landwirtschaftsbetriebe profitiert. Die Ausdehnung der Geflügelmast ist eine fragwürdige Entwicklung in der Schweizer Tierproduktion. Durch die Umwelt- und Klimadebatte wird sie noch gefördert, denn Poulet gilt als ressourceneffizient und «klimafreundlich».
- V. Als Leitidee für die Zukunft wird vorgeschlagen, die Schweizer Tierproduktion an die lokalen Ökosystemgrenzen in der Schweiz anzupassen und den Konsum der Schweizer Bevölkerung an die globalen Ökosystemgrenzen. Dies würde bedeuten, den Fleischkonsum mindestens zu halbieren.

An dieser Stelle soll nochmals deutlich gesagt werden, dass die biologische und konventionelle Landwirtschaft fast gleichermassen davon betroffen ist. Die von Franziska Herren geführten, eidgenössischen Volksinitiativen «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung» (abgelehnt 2020) und die «[Initiative für ein sichere Ernährung](#)» (aktuell 2024) sind konkrete und realisierbare politische Ansätze für den Weg hin zu einer Kultur-Landwirtschaft der Zukunft!

**Der Mensch und seine Haustiere – die Geschichte einer Jahrtausend alten
Beziehung**

Unsere Haustiere sind empfindsame seelische Wesen. Sie haben sich durch ihr Leben im Zusammensein mit uns Menschen vom Wild- zum Haustier entwickelt. Wohin mit diesen Wesen, wenn wir sie in Zukunft nicht mehr brauchen?

Zurecht fordern wir heute das Ende der unsäglich leidvollen industriellen Massentierhaltung. In erster Linie ist es eine unwürdige, das Leben und Wesen der Haustiere verachtende Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Die Folgen dieser Tierhaltung und der damit verbundenen Landwirtschaft und Agrarpolitik auf die Umwelt sind heute unbestritten und bekannt: Tierquälerei, Umweltzerstörung durch Wasser- und Luftverschmutzung, Bodenerosion und Zerstörung der autonomen Lebensmittelerzeugung in vielen Ländern der Erde.

Die Haustiere und ihr Wesen gestalteten unsere Vergangenheit mit, sie dienten stets zu unserem Wohle. Wir sollten ihnen also eine würdige Gegenwart und eine lebenswerte Zukunft schenken.

Immer mehr Menschen bevorzugen heute eine vegetarische oder vegane Ernährung. Gleichzeitig zeigt sich in diesem Zusammenhang ein oberflächliches Umweltbewusstsein, mit Forderungen und Vorstellung an die Landwirtschaft und Agrarpolitik, die von Unkenntnis strotzen. Das eigene Verhalten wird hierbei selten gründlich reflektiert. Die Lebensmittelindustrie und Werbung reagieren darauf wie gewohnt schnell und geschäftstüchtig. Vegane und vegetarische Produkte stammen daher oft aus ökologisch und ökonomisch nicht sinnvoller Produktionsweise und Rohstoffherkunft.

Die Politisierung auf der einen und das unwissend-emotionale Verhalten der Konsumenten auf der anderen Seite verhindert oft eine sachgemässe Behandlung der Problematik. Ein Beispiel für die Politisierung dieses Themas zeigte sich auf der Klimakonferenz, die bis Mitte diesen November im schottischen Glasgow stattfand. Dort haben sich mehr als 100 Staaten zum Methan-Pakt zusammengeschlossen und angekündigt, die Emissionen des Gases zum Ende des Jahrzehnts um mindestens 30 Prozent senken zu wollen.

EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und US-Präsident Biden gaben der Öffentlichkeit das Vorhaben bekannt: «Die Reduktion von Methan sei eines der wichtigsten Dinge, die wir bis 2030 tun können, um das 1,5-Grad-Ziel in Reichweite zu halten.» Also da wird von Methan gesprochen nicht von CO2!

Damit werden vermutlich genau jene 30 Prozent vom Menschen verursachten Methan-Emissionen angesprochen, die die globale Massentierhaltung erzeugt. Die Fleischindustrie mit einem Marktwert von rund 900 Milliarden Dollar ist ein bedeutender Teil der globalen Nahrungsmittelwirtschaft und sie steht in diesem Zusammenhang vor einem historischen Problem.

Die Lösung liegt auf der Hand: Ganz offensichtlich mit Hilfe der Biotechnologie, und zwar mit In-vitro-Fleisch, das aus den Zellen lebender Tiere gezüchtet wird. Seit einigen Jahren arbeiten weltweit viele Startup-Unternehmen an Alternativen zu Fleisch, Eier und Milchprodukten. Mehrere Milliarden Dollar wurden inzwischen schon in deren Forschung investiert. Unter anderem auch von den weltweit grössten Fleischkonzernen Tyson Foods und Cargill. Da zeigt sich doch flexibles Umweltbewusstsein. Das ist verständlich, denn man geht mit der Zeit und folgt weiter dem Geld.

Wohin mit diesen Wesen, wenn wir sie in Zukunft nicht mehr brauchen? Aussterben lassen? Das ginge sehr lange und wäre zu teuer. In einen Haustierzoo pferchen und von jeder Art ein Paar erhalten, wäre das die Lösung? Denn – wie schon gesagt: Unsere Haustiere sind empfindsame seelische Wesen. Sie haben sich durch ihr Leben mit uns Menschen vom Wild- zum Haustier entwickelt.

Unsere Haustiere, ein beseeltes Kulturerbe – neue Wege für eine gemeinsame Zukunft

Über Jahrtausende waren die Haustiere treue Begleiter des Menschen. Ihre Evolutionsgeschichte hat sich dadurch grundlegend verändert.

«Dunkel glänzen ihre Augen aus der Tiefe ihrer Seele. Sie schaut nicht mit den Augen – mit ihrem ganzen Wesen erlebt sie unsere Welt. Ich halte Antigone, die schwarz-weiss

gescheckte Kuh, an einem Strick. Sie reibt ihren Kopf an meiner Schulter, leckt mir mit ihrer rauen Zunge über die Hand. Aus ihren Nüstern dampft es warm in den kalten, weiss gekachelten Raum. Der Dorfmetzger setzt ihr den Bolzenschussaparat auf ihre Stirn, dort wo ihr weisser Haarwirbel leuchtet: Ein lauter Knall und Antigone sinkt Sekunden schnell zu Boden. So endet ihr Leben nach 21 Jahren, ein langes friedliches Kuhleben - sie hat mir bis zu ihrem Tod vertraut».

Wer mit Haustieren gelebt und gearbeitet hat, weiss wie es sich anfühlt, dieses unglaubliche Vertrauen, das sie uns entgegenbringen. Diese besondere Art des Vertrauens zwischen Menschen und Haustieren ist das Erbe einer Jahrtausend alten Beziehung. Die besondere Beseeltheit unserer Haustiere, die sich darin zeigt, unterscheidet sich wesentlich von jener der Wildtiere. Dieser Unterschied ist die Folge ihres Lebens, Seite an Seite im Sozialgefüge des Menschen. Den Haustieren wie den Wildtieren gebührt deshalb eine wesensgerechte Zuwendung.

Unsere heutige Welt hat sich diesbezüglich fundamental geändert. Die Haustiere wurden Stück für Stück aus unseren sich auflösenden organischen Gemeinschaftsformen entlassen. Wir leben nicht mehr mit, sondern gegen die Natur. Unsere Ansichten und Vorstellungen gegenüber den Haustieren tönen heute unter anderem so: Die Kühe und Schweine sind Klimakiller, Schafe und Ziege sind ökotaugliche Rasenmäher für landschaftspflegende Massnahmen, das Pferd fristet ein kurioses, aber doch dekoratives Dasein bei betuchten Pseudobauern.

Im öffentlichen Diskurs über Tierhaltung, Klimawandel und Umweltschutz zeigt sich ein realitätsfremdes, emotional aufgeladenes Schwarzweis-Denken. Dies lenkt von den wahren Ursachen der Missstände ab. Unsere Haustiere sind zu buchhalterischen Faktoren mutiert. Das Resultat ist Massentierhaltung: Das Tierwohl wird missachtet, die Natur wird massiv belastet.

Brauchen wir also unsere Haustiere noch? Ich behaupte ja, denn wir haben noch eine lange gemeinsame Zukunft vor uns. Und dies nicht wegen der Wurst auf dem Grill. Wie könnte also der nächste Schritt auf diesem Weg dahin aussehen?

Unsere Haustiere als beseelte Wesen wertschätzen, wäre der erste Schritt auf diesem Weg. Wir müssen ihre Stellung innerhalb unserer gemeinsamen kulturgeschichtlichen Entwicklung anerkennen und würdigen. Dies bildet die Grundlage in der Auseinandersetzung mit den damit verbundenen ethischen Fragen: zum Beispiel die Frage nach der Form ihrer Nutzung und im Besondern die Frage nach der Tötung unserer Haustiere, die unvermeidbar damit verbunden ist. Ihr Leben beginnt mit der Geburt und endet mit ihrem Tod.

Das Wesentliche dabei ist, wie sich diese Dreierheit, sprich Geburt, Leben und Tod, auf ihr Seelenleben auswirkt – war es friedlich oder qualvoll? – denn das Seelische existiert weiter. Haben wir dieses Faktum einmal verinnerlicht, sprich gefühlt im Herzen und erkannt durch ein wesensgemässes Studium der Natur, dann eröffnen sich ungeahnte neue Wege für eine gemeinsame Zukunft.

(1) Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen. Priska Baur, Patricia Krayen. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW Wädenswil
2021

Zu diesem Kapitel gab es folgenden Kommentar:

Tatsachen klarstellen

Es haben sich zwei wesentliche Falschaussagen im Bericht eingeschlichen: "**Brasilien ist immer noch die wichtigste Herkunftsregion** von Schweizer Sojaimporten" --> Seit 2020 wird mehr Futter-Soja aus europäischem Anbau in die Schweiz importiert als aus Brasilien. Im Jahr 2023 stammten 97% der importierten Futter-Soja aus Europa. "Die Lieferketten für in die Schweiz importierte Soja sind intransparent."--> im Jahresbericht und auf der Website vom Soja Netzwerk finden Sie alle aktuellen Informationen zum Import, den Anbauländer, den Lieferanten, den Zertifizierungen, dem CO2-Fussabdruck (-85% seit 2010) usw. Den Jahresbericht können Sie unter www.sojanetzwerk.ch herunterladen.

Dazu gab es folgende Ergänzung von Andreas Beers:

Kultur-Landwirtschaft: Richtigstellen von Tatsachen...– und das Wesentliche dabei nicht ausblenden

Vielen Dank für den, leider, anonymen Kommentar von sojanetzwerk. Der Kommentar zu meinem Beitrag (Kultur-Landwirtschaft: Tierhaltung in der Landwirtschaft / Zeitpunkt 12. Juni 2024), bezieht sich auf die dort von mir zitierten Ausschnitte aus: Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen. Von Priska Baur, Patricia Kraye. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW Wädenswil 2021.

1. Brasilien ist immer noch die wichtigste Herkunftsregion von Schweizer Sojaimporten

Die in dieser Studienarbeit, erwähnten Angaben beziehen sich offenbar auf Verhältnisse vor 2020. Die Aussagen sind also richtig, aber entsprechen nicht mehr den aktuellen Verhältnissen. Es ist also in diesem Kontext keine Falschaussage. Vielen Dank trotzdem, für die aktuelleren Angaben die ich hiermit noch präzisieren will:

Anbauländer der Soja-Importe 2023 (in Tonnen) Quelle: Soja Netzwerk / Réservesuisse

Italien: 123`275 Tonnen (58%)

Ukraine 31`207 Tonnen (15%)

Österreich 17`637 Tonnen (8%)

Deutschland 7`186 Tonnen (4%)

Ungarn 7`160 Tonnen (3%)

Polen 7`160 (3%)

Übriges Europa 18`678 Tonnen (9 %)

2. Intransparente Lieferketten

Ob die Lieferketten zum Zeitpunkt der Recherchen dieser wissenschaftlichen Arbeit intransparent waren, kann ich persönlich nicht beurteilen. Ich gehe davon aus, dass entsprechende Parameter zur Feststellung diesbezüglich angewendet worden sind.

Das Wesentliche nicht ausblenden

Sogenannte Fakten oder Sachverhalte ändern sich im Laufe der Zeit. Wir sollten deshalb das Wesentliche, das in der Regel von längerer Dauer ist, im Fokus behalten, um Aufgaben oder Probleme zu verstehen und um Lösungsansätze daraus abzuleiten. Darum:

Die Ergebnisse der Recherchen und Modellrechnungen münden in fünf Schlussfolgerungen:

1. «Die Werbebilder und -botschaften der Branche sind irreführend und beschönigen die Schweizer Tierproduktion und ihre Importabhängigkeit. Sie prägen die Vorstellungen der Bevölkerung und erhöhen die Nachfrage nach tierischen

Nahrungsmitteln «aus der Schweiz».

2. Die Politik trägt wenig zur Aufklärung der Bevölkerung über die Schweizer Tierproduktion bei. Sie unterstützt die irreführenden Bilder und Botschaften durch die amtliche Terminologie und Berichterstattung. Die Politik begünstigt die Produktions- und Absatzinteressen vor den vielen weiteren gesellschaftlichen Anliegen (z.B. Gesundheit, Umwelt, Tierschutz, Transparenz, volkswirtschaftliche Kosten, Versorgungssicherheit).
3. Von den Futtermittelimporten profitiert nicht die Schweizer Landwirtschaft am meisten. Denn die Landwirtschaft ist für ihr Einkommen nicht nur auf die Produktion angewiesen; sie erhält einkommenssichernde Direktzahlungen. Die Importe sind vielmehr im Interesse der vor- und nachgelagerten Industrien. Sie sind es, die hauptsächlich von einer hohen Tierproduktion zu vergünstigten Preisen profitieren.
4. Die Schweizer Geflügelmast ist ein deutliches Beispiel: Von der Verdopplung der Produktion in den letzten 20 Jahren haben wenige vor- und nachgelagerte Unternehmen, eine Handvoll globaler Zuchtunternehmen und nur ein kleiner Teil der Landwirtschaftsbetriebe profitiert. Die Ausdehnung der Geflügelmast ist eine fragwürdige Entwicklung in der Schweizer Tierproduktion. Durch die Umwelt- und Klimadebatte wird sie noch gefördert, denn Poulet gilt als ressourceneffizient und «klimafreundlich».
5. Als Leitidee für die Zukunft wird vorgeschlagen, die Schweizer Tierproduktion an die lokalen Ökosystemgrenzen in der Schweiz anzupassen und den Konsum der Schweizer Bevölkerung an die globalen Ökosystemgrenzen. Dies würde bedeuten, den Fleischkonsum mindestens zu halbieren.»

An dieser Stelle soll nochmals deutlich gesagt werden: Dass die biologische und konventionelle Landwirtschaft, was den Import- oder Export von Futtermittel betrifft, fast gleichermassen von den fünf Schlussfolgerungen betroffen ist. Von realer Nachhaltigkeit,

um auf diesen überstrapazierten Begriff hinzuweisen, kann in keiner Weise gesprochen werden, weder auf dem ökonomischen, ökologischen noch dem landwirtschaftlich- und gesellschaftlich sozialen Felde (siehe nachfolgend). Dies gilt sowohl für die Import- wie Exportländer.

Über das «Land-Grabbing» am Beispiel Ukraine (illegalen Aneignung von Agrarland durch internationales Großkapital)

«Eine der Voraussetzungen für die Finanzhilfen war eine neue Privatisierung im ukrainischen Agrarsektor, die in erster Linie den Kauf und Verkauf von Ackerflächen betraf. Zu dem Zeitpunkt verfügte die Ukraine mit mehr als 40 Millionen Hektar Ackerland über die größten landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in Europa und rund 25 Prozent der weltweiten Schwarzerde Vorkommen. Weil der Verkauf dieser Ressourcen damals gesetzlich jedoch verboten war, kam es in den Folgejahren zum sogenannten Land-Grabbing – einer illegalen Aneignung von Agrarland durch internationales Großkapital, wie etwa multinationale Konzerne, Investmentfonds sowie andere ausländische (in der Regel westliche) Finanzstrukturen. Nach übereinstimmenden Medienberichten bekamen sie dank ihrer Verbindungen zu ukrainischen Oligarchen und anderen Vertretern der Elite die Kontrolle über einen großen Teil des fruchtbaren Landes der Ukraine, im Gegenzug erhielt die ukrainische Regierung weiterhin die Finanzierung aus dem Ausland.

Als Voraussetzung für noch mehr Zahlungen galt die Landreform 2020, die das bestehende Moratorium gegen Landkäufe in der Ukraine aufhob und so zunächst die Privatisierung von Ackerflächen für ukrainische Privatpersonen legalisierte. Dank ihrer Verbindung zu ukrainischen Oligarchen haben internationale Investoren dadurch indirekt die Möglichkeit erhalten, an weitere Agrarflächen zu kommen.

Im vergangenen Dezember wurde die Privatisierung nach einer zweiten Etappe der Landreform erneut liberalisiert: Ab dem 1. Januar 2024 können auch Unternehmen, deren Eigentümer Staatsbürger der Ukraine sind, Land kaufen. Zudem können jetzt 100.000 statt 10.000 Hektar Nutzfläche von je einer Person oder einem Unternehmen erworben

werden.

Interessen der ukrainischen Agrarier gefährdet

Noch im Vorfeld dieser Gesetzesänderung hatte der ukrainische Minister für Agrarpolitik und Ernährung Nikolai Solski erklärt, dass man in der Ukraine "bequeme Regeln schaffen muss", die nicht schlechter sein sollten als in jenen Ländern, in denen bereits Geld in den Erwerb von Ackerflächen investiert wird. Dies verdeutlicht, schreibt die Nachrichtenagentur TASS, dass die ukrainischen Behörden den Verkauf von Agrarland an ausländische Investoren durchaus in Betracht ziehen, auch wenn die Gesetzgebung es derzeit noch nicht erlaubt. So eine Entwicklung würde das Ende der mittelständischen Produzenten bedeuten, und deswegen sei man gegen die Reformen der Regierung, betont der "Ukrainische Agrarrat" – ein Branchenbündnis aus mehr als 1.000 Unternehmen, dem insgesamt rund 3,5 Millionen Hektar Ackerland gehören. Der Rat hatte in Bezug auf die zweite Phase der Landreform in einer Online-Petition gefordert, diese Gesetzesänderung bis zum Ende des Konflikts mit Russland zu verschieben, da die ukrainischen Unternehmen aufgrund von logistischen Schwierigkeiten und den niedrigen Agrarpreisen schon das zweite Jahr in Folge finanzielle Verluste verzeichnen würden. Laut dem kürzlich veröffentlichten Bericht des US-amerikanischen Oakland Institute War an Theft: The Takeover of Ukraine's Agricultural Land (zu Deutsch: Krieg und Diebstahl: Die Übernahme des Agrarlandes der Ukraine), in dem unter anderem die finanziellen Interessen und andere treibende Kräfte der Privatisierung näher beleuchtet werden, sollen ukrainische Oligarchen und internationale Großkonzerne inzwischen mehr als neun Millionen Hektar beziehungsweise mehr als 28 Prozent des ukrainischen Ackerlandes kontrollieren. Demnach seien hauptsächlich europäische und nordamerikanische Interessen sowie Staatsfonds aus Saudi-Arabien im Spiel.

Der Policy Director des Oakland Institute und Mitautor des Berichts Frédéric Mousseau bringt die dramatische Entwicklung im ukrainischen Agrarsektor wie folgt auf den Punkt: "Dies ist eine Lose-Lose-Situation für die Ukrainer. Während sie sterben, um ihr Land zu verteidigen, unterstützen Finanzinstitute heimtückisch die Konsolidierung des Ackerlandes durch Oligarchen und westliche Finanzinteressen. In einer Zeit, in der das

Land mit den Schrecken des Krieges konfrontiert ist, müssen die Regierung und die westlichen Institutionen auf die Forderungen der ukrainischen Zivilgesellschaft, der Akademiker und der Landwirte hören und die Landreform sowie den derzeitigen Verkauf von Agrarflächen aussetzen." Denn es gehe darum, so Mousseau, ein Agrarmodell zu schaffen, "das nicht mehr von Oligarchie und Korruption dominiert wird", sondern das dazu verhilft, dass das "Land und die Ressourcen von allen Ukrainern kontrolliert werden und ihnen zugutekommen".»

Die Lage im Agrarsektor der Ukraine wird zunehmend problematisch. Der Grund dafür ist nicht nur der Krieg, sondern auch das Vorgehen der Kiewer Regierung, die mit dem Verkauf von ukrainischem Ackerland die Interessen der eigenen Bevölkerung ignoriert.»

(Quelle: <https://de.rt.com/meinung/197269-kiew-forciert-verkauf-von-agrarland-entgegen-ukrainischen-interessen>)



Kapitel 7: Warum Kultur-Landwirtschaft?

Über den Kultur-Wandel der Landwirtschaft.

Das Kultivieren der Erde, das heisst die bewusste und zielorientierte Arbeit des Menschen in und mit der Natur, ist der stärkste Kulturentwicklungsfaktor innerhalb der Menschheitsgeschichte. All unsere heutigen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften lassen sich letztendlich darauf zurückführen. Das bewusste Arbeiten des Menschen mit der Natur hat zuerst den Menschen allgemein als Kulturmenschen und im Verlaufe dieser Entwicklung auch das Individuum Mensch, seine Persönlichkeit, sein Ich-Bewusstsein zur Entfaltung gebracht.

Erde und Mensch leben im gemeinsamen Wandel und sind eine untrennbare Einheit von Materie, Seele und Geist. Der seit Jahrtausenden dynamisch verlaufende Klimawandel auf unserer Erde ist ein Ausdruck für die Lebendigkeit eines komplexen

irdisch-kosmischen Lebenszyklus. In der Art, wie die Menschheit auf der Erde Landwirtschaft betreibt, wie wir die Erde kultivieren und Nahrungsmittel erzeugen, nehmen wir direkten Einfluss auf diesen Lebenszyklus.

Wenn wir über Landwirtschaft sprechen wollen, das heisst, über konkrete umsetzbare Gedanken einer zukunftsfähigen Kultur-Landwirtschaft, über Ökologie und Ökonomie im weitesten Sinne, dann ist unsere Naturgrundlage die wichtigste und zugleich einzige Basis für alle Zielsetzungen eines nachhaltigen Wandels.

Wir haben nur eine Erde. Und diese eine Erde bietet für alle Menschen die einzige relevante Lebensgrundlage. Wir können auf vieles verzichten, auch wenn eine zunehmende Zahl von Menschen sich in die Illusion hineindenken und versuchen zu leben, sie könnten in einer virtuellen Welt existieren. Auf was wir nicht verzichten können, wenn wir in Frieden, Gesundheit und Wohlsein leben wollen, ist eine intakte gesunde Naturgrundlage. Das heisst: Luft, Wasser und Erde müssen als höchstes Gut dieser Lebenswelt für alle Menschen frei verfügbar sein, müssen erhalten und geschützt werden.

Was ist Kultur-Landwirtschaft?

Kultur-Landwirtschaft beschreibt eine Landbewirtschaftung, die mit ihrer Kernaufgabe (der Urproduktion) Boden, Pflanzen und Tiere in einem nahezu geschlossenen biologisch-organischen Prozess bewirtschaftet und pflegt.

Kultur-Landwirtschaft ist in ihrem Umfeld organisch vernetzt und eingebunden, das heisst, sie schützt und fördert durch ihr Prinzip des organisch-biologischen Kreislaufs die gesamte Flora und Fauna aller Naturräume.

Das Prinzip des organisch-biologischen Kreislaufs, der der Kultur-Landwirtschaft zugrunde liegt, kann sich aus unterschiedlich grossen Betriebseinheiten oder Betriebszusammenschlüssen bilden. Die Grösse, Differenzierung und Vernetzungsform einer Kultur-Landwirtschaft orientiert sich ausschliesslich am Landschaftscharakter, den Vegetationsbedingungen und dem Siedlungsbedürfnis, in die sie eingebettet ist.

Die Zusammensetzung und Diversifizierung der Fauna und Flora in einer Region gibt Aufschluss über den Landschaftscharakter. Diesen Charakter können wir in Form von unterschiedlichsten Empfindungen und Wahrnehmungen erleben.

Anhand des Landschaftscharakters erkennen wir die dort möglichen Ertragspotenziale der Urproduktion. Dies bedeutet: Die möglichen Erträge auf Äckern und Wiesen, im Obst- und Weinbau usw. sind durch den Standort begrenzt. Die Anzahl und Art der Tiere richtet sich ausschliesslich nach den vorhandenen Futterflächen (kein Futtergetreideanbau, kein Kraftfutterzukauf, keine Futtermittelimporte etc.).

Damit dieser Organismus gesund bleibt, muss sich das Ertragspotenzial der pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse immer nach dem dort vorhandenen Bildekräfte-Potenzial ausrichten. Mit Bildekräfte-Potenzial wird die vorhandene Lebenskraft bezeichnet, die jeglichem, organisch- biologischem Wachstum zu Grunde liegt. Es bildet die Vitalitätsgrundlage, auf der sich der Stoff, die Materie, in lebendigem Wachstum durch Form und Gestalt zeigt. Dies ist ein zentraler Aspekt des Grundprinzips einer Kultur-Landwirtschaft.

Kultur-Landwirtschaft und Siedlungsräume müssen als organische Einheit, als vernetzter Lebensraum gedacht und geplant werden. Das heisst, Urproduktion und verarbeitendes Gewerbe müssen möglichst verbrauchernah vernetzt sein. Dies fördert eine sehr effiziente, energiesparende, ökonomisch und ökologisch sinnvolle Sozialwirtschaft.

Mit dem Begriff Siedlungsräume werden im Kontext der Kultur-Landwirtschaft folgende Bereiche zusammengefasst:

1. Siedlungspotenzial

Das Siedlungspotenzial beschreibt die Anzahl der Menschen, die in dieser Region durch die entsprechend angelegte Kultur-Landwirtschaft mit Nahrungsmitteln und, wenn möglich, mit fossilen Rohstoffen (Holz, Faserpflanzen, Ölpflanzen usw.) versorgt werden können. Beispiel: ein Hektar Kultur-Landwirtschaft ernährt acht Menschen. Eine Million

Hektaren Kultur-Landwirtschaft ernährt die ganze Schweiz.

2. Infrastruktur

Die erforderliche Infrastruktur, die für die Lebensmittelverarbeitung und Lagerung in dieser Region erforderlich ist, muss kleinräumig vorhanden sein (zum Beispiel: Mühlen, Keltereien, Käsereien, Bäckereien sowie die notwendigen handwerklichen Manufakturen). Dies schafft in der Region zusätzliche Arbeitsplätze, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten (kein Pendeln mehr nötig).

3. Sozial-Ökologischer-Wohn-Lebensraum (SÖWOL©)

Der notwendige Sozial-Ökologische-Wohn-Lebensraum (SÖWOL©) beschreibt die nötige und effizienteste Vernetzung von Kultur-Landwirtschaft, Infrastruktur und Wohnraum. Der SÖWOL-Standard© einer Region, muss einen direkten Einfluss auf die dort berechnete staatliche Besteuerung und Subventionierung haben.

Der SÖWOL-Standard© gibt Auskunft über die Gesamt-Energiebilanz, Ernährungseffizienz, Siedlungsdichte, Infrastrukturen und Arbeitsplätze einer definierten Region. Die ökonomischen Leitbilder von Verarbeitung, Handel und Transport müssen sich ebenfalls nach dem SÖWOL-Standard© ausrichten.

Kultur-Landwirtschaft – Die Aufgabe für das 21. Jahrhundert

Die gedanklichen Wurzeln des Übels unserer heutigen globalen Lebenshaltung liegen im Wesentlichen in Europa und Amerika.

Von dort verbreiteten sie sich seit Beginn des 19. Jahrhundert über die ganze Erde und sind federführend verantwortlich für die globalen ökologischen, ökonomischen und sozialen Missstände. Die daraus entstandene globale Agrarwirtschaft und die damit einhergehende Nutzung und in Besitznahme unseres Kulturlandes spiegelt drei Trends

wider:

Erstens werden mit zunehmender Geschwindigkeit verschiedene ökologische Grenzen der Erde überschritten. Die Folgen sind unwiderruflich und für die Menschen nicht berechenbar.

Zweitens nehmen trotz weltweiten Wirtschaftswachstums Milliarden Menschen weniger als ihren «gerechten Anteil» an der Landnutzung in Anspruch.

Und drittens fehlt das gesellschaftliche und politische Bewusstsein, trotz des vorhandenen Wissens, diese Probleme zu beheben. Die weltweite unsägliche Bodenspekulation ist einer der grössten Missstände diesbezüglich (siehe dazu auch [Sein&Haben](#) – ein Text von mir im Zeitpunkt).

Ein fundamentaler Wandel diesbezüglich ist unumgänglich. Konkrete Vorgaben für die Entwicklung hin zu einer «Wahren Landwirtschaft», das heisst für eine praktikierbare Kultur-Landwirtschaft und deren Bewirtschaftungsart, müssen auf folgenden Ebenen gesetzgebend definiert werden:

1. Erhalt und Steigerung der Bodenfruchtbarkeit.
2. Möglichst geschlossene Stoffkreisläufe innerhalb eines definierten Bewirtschaftungsraumes (siehe SÖWOHL-STANDART©).
3. Keine Emission von Stoffen, die den ökologischen Haushalt (Fauna, Flora, Boden, Wasser, Luft) in irgendeiner Weise beeinträchtigen, verändern oder sogar schädigen.
4. Naturschutz (vor «Energiesicherheit», diese Begriffshülse ist so leer wie die der Ernährungssicherheit!) Alle an die Landwirtschaft angrenzenden Landschaftselemente (Hecken, Flüsse, Seen, Wälder, Moore, Feuchtgebiete etc.) dürfen in keiner Weise in ihren ökologischen Werten beeinträchtigt werden. Sie müssen in entsprechender Grösse erhalten und geschützt werden.

5. Die Fremd-Energiebilanz je Wirtschaftseinheit muss ausgeglichen sein, verbrauchte und erzeugte Energie müssen sich möglichst die Waage halten

6. Sicherung, Erhaltung und Förderung der inländischen Kulturpflanzenvielfalt auf Grundlage einer nach biologischen Grundsätzen basierenden Pflanzenzüchtung (1).

Die in diesem Zusammenhang definierten, möglichst geschlossenen

Wirtschaftskreisläufe müssen den regionalen Naturgrundlagen entsprechen. Dies bedeutet, dass alle Landschaftselemente einer Kultur-Landwirtschaft, wie Ackerbau, Wiesen- und Weidewirtschaft, Gemüsebau, Obst- und Beerenanbau, Weinbau, Wald- und Heckenbewirtschaftung etc., sich gegenseitig ergänzen und im ökologischen Gleichgewicht gehalten werden müssen. Sie sollten den Charakter eines lebendigen, gesunden und sich selbst fruchtbar erhaltenden Organismus haben. Ein Wirtschaftskreislauf kann sich also entweder auf nur eines oder auch über mehrere Kultur-Landwirtschafts-Kooperativen ausdehnen. Wahre Landbewirtschaftung bedeutet die Lebensgrundlagen der Erde als Organismus zu erleben, zu begreifen und zu kultivieren.

Stadt, Land, Fluss

Die Urproduktion und die Veredelung der Urproduktion, die Lagerung derselben und Verbrauchermärkte müssen stets zusammen gedacht, geplant und angelegt werden.

Die Erzeugnisse aus der Urproduktion müssen je nach ihrer Art (Getreide, Ölfrüchte, Faserpflanzen, Lager- und Feingemüse, Obst, Beeren, Wein, Kräuter, Blumen, Milch, Eier, Fleisch, Leder, Wolle, etc.) mit der dafür notwendigen Veredelung (Mühlen, Molkereien, Bäckereien, Schlachthäuser und Metzgereien, Öl- und Fasermanufakturen etc.) möglichst verbrauchernah produziert und verarbeitet werden.

Je mehr Energieaufwand nötig ist, um ein Nahrungsmittel marktfähig anzubieten, je näher muss es beim Verbraucher angebaut und veredelt werden. Sehr verbrauchernah produziert werden müssen daher: z.B.: Feingemüse, Beeren, Obst, Frischkräuter, Blumen, Frischmilch, Eier, etc. (hoher Frischhalte-Energieaufwand).

Siedlungsraum und Kultur-Landwirtschaftsflächen müssen sich organisch durchdringen. Die diesbezüglich definierten Anbauregionen müssen je nach Urproduktionsbereich (z.B. Öl- oder Faserpflanzen, Getreide, Lagergemüse, Frischgemüse, Obst und Beeren etc.) und deren Haltbarkeit sowie Lagerfähigkeit enger oder weiter konzipiert werden.

Auch die Stadt ernährt uns: Stadtgärtnereien mit Gemüse, Beeren, Obstwiesen, Kräuter und Wildblumenanlagen, müssten unter diesen Gesichtspunkten bei der städtischen Raum- und Siedlungsplanung mitberücksichtigt werden. Es ist leicht vorstellbar, wie schön und sinnvoll solche Siedlungsräume sein könnten, vergleicht man sie mit den heute üblichen Stadtanlagen.

Im Umfeld der Siedlungsräume müssen die Landwirtschaftsbetriebe mit ihren Acker-, Wiesen- und Weideflächen liegen, durchzogen mit Hecken, Feuchtgebieten, Bächen und Flüssen, die sich auf der einen Seite in die Siedlungsräume hinein, zur anderen Seite in die umliegenden Wälder fortsetzen können. Daran entlang würden unversiegelte Geh- und Fahrradwege Land und Siedlungsräume verbinden.

Die für die Veredelung notwendigen Manufakturen müssen ebenfalls, entsprechend ihrer Produktverarbeitung, mehr oder weniger nahe an oder sogar in den Siedlungsräumen liegen. Der Energieaufwand für Transport, Lager und Konservierung kann so in hohem Masse verringert werden. Zudem würden die unterschiedlichsten, vor Ort sich befindenden Manufakturen sinnvolle und vor allem siedlungsnahe Arbeitsplätze bieten.

Kultur-Landwirtschaft – eine Frage der Ethik

Die Hauptmotive für unsere Landwirtschaft müssen in erster Linie ein ethisches und als zweites ein ökologisches sein. Dieser Ansatz erzeugt in Folge immer eine nachhaltige Ökonomie und Ökologie in der Wertschöpfungskette.

Ein verschwindend kleiner Teil unserer Bevölkerung arbeitet und verdient den Lebensunterhalt in der Urproduktion (ca.1%, mitberücksichtigt sind die Nebenerwerbs-

Landwirte). Der Rest (99%) arbeitet und verdient ihr Einkommen anderweitig, ernährt sich jedoch täglich mit Lebensmitteln aus der Urproduktion.

Diese ungleiche Verteilung ist eine der Hauptursachen für die Formen, die unsere heutige Landwirtschaft aufweist. Wie gesagt, auch die biologische Landwirtschaft ist dadurch stark beeinträchtigt. Die Folgen dieser Entwicklung wurden anhand der oben aufgezählten Merkmale beschrieben. Sie sind unbestritten, offensichtlich und durch offizielle Daten und Analysen belegt.

Dies bedeutet konkret: Dass der Teil der Bevölkerung, der nicht in der Urproduktion arbeitet und ohne Zweifel davon lebt, einen Teil seines Einkommens in Form von Subventionen in den Wirtschaftskreislauf der Urproduktion einspeisen muss, denn: Die «Wahre Landwirtschaft» schafft «Natur-Kultur-Werte», die in diesem Zusammenhang nicht mehr über den Erlös aus der Urproduktion finanziert werden können. «Wahre Landwirtschaft» ist ein Kulturerbe, das durch die ganze Gesellschaft getragen und erhalten werden muss – darum nenne ich sie in die Praxis umgesetzt: Kultur-Landwirtschaft.

In unserer Gesellschaft wird dies zunehmend erkannt. Bewusstsein und Verantwortung dafür wachsen langsam, jedoch mit sehr viel sachfremdem Denken und Handeln. Die Forderungen nach mehr Ökologie, Bio-Nahrungsmitteln, Umwelt- und Klimaschutz werden weltweit protestartig zum Ausdruck gebracht. Doch auch hier kämpft man um Meinungen und Vorstellungen und nicht um wesensgemässe konkrete Handlungsansätze. Das verantwortungslose Konsumverhalten und die unfassbare Verschwendung von erzeugten Lebensmitteln zeigen dies überdeutlich.

Die Verantwortung für die aktuelle Lage in der Landwirtschaft liegt nicht ausschliesslich bei der Agrarpolitik und den Bauern. Sie ist auch Ausdruck für ein sehr egoistisches, unreflektiertes Verhalten seitens der Konsumenten. Jeder Mensch trägt Verantwortung durch sein Konsumverhalten.

Pro Jahr werden in der Schweiz 2,8 Millionen Tonnen Lebensmittel verschwendet,

sie sind für die menschliche Ernährung nicht mehr verfügbar – und wie war das noch mal mit Ernährungssicherheit in der Schweiz? Die Gesellschaft sowie die von ihr gewählten politischen Massnahmen müssen diesem Irrsinn ein Ende bereiten. Gefordert ist eine Entwicklung hin zur Kultur-Landwirtschaft durch eine klar formulierte, transparente und zielgerichtete Gesetzgebung. Im Zentrum muss immer die Gesundheit von Natur und Menschen stehen. Alle anderen Zielsetzungen (Wettbewerb, Konkurrenz, Effizienz, Gewinnmaximierung usw.) haben sich dem unterzuordnen.

Was zählt, ist die Mikro- und Makroökonomie des Lebendigen, die als Folge Gesundheit, Fruchtbarkeit, Vielfalt und Schönheit schafft. Eine Kultur-Landwirtschaft, die dies berücksichtigt, ist eine gesellschaftliche, soziale und politische Notwendigkeit. Ethik bedeutet in diesem Sinne die individuelle Verantwortung empfinden, sprich fühlen, reflektierend durchdenken und danach handeln.

Kultur-Landwirtschaft ist möglich

Wenn ich die Ursachen realisiere und darüber sachgemäss nachdenke, komme ich zu folgenden, notwendigen Vorgaben für die Umsetzung und das Gelingen:

Es braucht:

1. Mehr arbeitende Menschen in der Urproduktion: auf dem Land, in Gärten, Wald und Natur.
2. Ein bewusstes, verantwortungsvolles Konsumverhalten jedes Einzelnen.
3. Kostendeckende Preise für die Erzeugnisse aus der Urproduktion (Rohstoffpreise).
4. Eine von der Gesellschaft gewählte und von der Politik transparent sowie zielgerichtet formulierte Gesetzgebung.
5. Realistische Urproduktionspreise: Durch eine transparente Wertschöpfungskette, in der unabhängig von der jeweils benötigten Verarbeitungs- und Handelsmargenberechnung,

die notwendigen Urproduktionspreise erhalten bleiben. «Die Ökonomie der Verarbeitung und des Handels unterliegt anderen Gesetzmässigkeiten als die Ökonomie in der Urproduktion!»

6. Sicherung einer unabhängigen biologischen Pflanzenzüchtung. Ausschluss jeglicher Art von Privatisierung und Monopolisierung von pflanzengenetischen Ressourcen und Saatgut

7. Eine die Kultur-Landwirtschaft fördernde, zielgerichtete Zoll- und Einfuhrpolitik zum Schutz der heimischen Landwirtschaft

8. Keine Privatisierung von Kulturland, das der Nahrungsmittelerzeugung dient. Kulturland gehört dem Gemeinschaftswesen: sprich Kommune, Gemeinde, Stadt, Kanton oder Staat.

9. Bewirtschaftungsrechte von Kulturland. Dieses Land wird kostenlos als Leihgabe von den Kommunen vergeben unter folgender Voraussetzung: Die Leihgabe und das damit verbundene Nutzungsrecht werden nur vergeben, wenn die Bewirtschaftungsart und Pflege die ethischen, ökologischen und sozialen Vorgaben erfüllt. Wer diese Vorgaben nicht einhält, dem wird das Nutzungsrecht zur Landkultivierung entzogen. Dies wäre die erste notwendige Grundvoraussetzung für den Wandel hin zur «Wahren Landwirtschaft», sprich zur realpraktizierten Kultur-Landwirtschaft.

(1) Biologische Saatgut- und Pflanzenzüchtung zur Förderung nachhaltiger und vielfältiger Lebensmittelsysteme in Europa. FIBL.org



Kapitel 8: Hand anlegen – gewusst wie

Die Landwirtschaft braucht vieler Menschen Hände. Konkrete Handlungsansätze.

Nur ein bewusster Wandel unseres Konsumverhaltens, eine andere Art der individuellen Verantwortung und das konkrete Handeln danach ermöglichen es, dass gesellschaftliche Forderungen und politische Zielsetzungen fruchtbar werden können.

Innerhalb der biologischen- und biologisch-dynamischen Landbaumethode, sowie in SoLaWis (Solidarische Landwirtschaft) und Permakultur-Gemeinschaften sind kleine, aber im Verhältnis zur hochtechnisierten Agrarwirtschaft wichtige und konkrete Handlungsansätze vorhanden. Es sollte jedoch immer berücksichtigt werden, dass Landwirtschaft per se eine der Gesellschaft dienende Lebensgrundlage darstellen muss. Diese Ansätze müssen sich also hin zu gesellschaftlich relevanten Netzwerken und organischen Handelsräumen ausweiten. Sie müssen sich vor allem in und mit Siedlungsräumen organisch verbinden.

Die wirtschaftlichen Erfordernisse innerhalb der jeweiligen Produktions-Initiativen

sollten sich aus den Erlösen der Urproduktion, sprich den produzierten Früchten ergeben. Sie sollten, wenn immer möglich, unabhängig sein von Geldflüssen, die aus Wirtschaftskreisläufen resultieren, die den Grundsätzen zur Entwicklung der Kultur-Landwirtschaft entgegenstehen. Die unterschiedlichsten «Subventionierungsmassnahmen» müssen diesbezüglich geprüft werden. Es dürfen sich dadurch keine Abhängigkeiten ergeben.

Die praktische Umsetzung der Vision Kultur-Landwirtschaft, ist ein Gemeinwohl ersten Ranges und dient dem Wohle aller Menschen auf unserer Erde.

«Um wahrhaft aussergewöhnliche Eigenschaften im Charakter eines Menschen zu entdecken, muss man das Glück haben, sein Tun über Jahre beobachten zu können. Wenn dieses Tun frei ist von jedem Egoismus, wenn die Idee, die sein Handeln leitet, von beispielloser Grosszügigkeit ist, wenn ganz sicher ist, dass es nicht auf irgendeine Belohnung aus war, und wenn es obendrein in der Welt sichtbare Spuren hinterlassen hat, dann hat man ohne jeden Zweifel einen unvergesslichen Charakter vor sich» (1)

Gewusst wie – die Methode ist entscheidend

Das fachliche Können in der Arbeit des Menschen mit der Natur im Sinne einer Kultur-Landwirtschaft ist der entscheidende Faktor für ihre fruchtbare Umsetzung.

Säen braucht seine Zeit, wachsen braucht seine Zeit, ernten braucht seine Zeit. Die Gesetzmässigkeiten der Zeit, die es braucht, um Leben in allen seinen Formen hervorzubringen, basiert auf Grundlage der physischen Parameter: Boden, Wasser, Wärme und Klima.

Wenn der Mensch über lange Zeiträume hinweg Pflanzen fruchtbar kultivieren will, muss er den zweifachen «Leib» der Pflanze dabei in Betracht ziehen: Ihren physischen und ihren Äther- oder Bilde-Kräfte-Leib. Letzterer sorgt dafür, dass ihre artspezifische viergliedrige Gestalt (Wurzel, Stängel, Blatt und Blüte ausgehend vom Samen), aus den Stoffen der Erde und der Atmosphäre gebildet werden kann.

Das Wachstum der Pflanze ist eine strömende Zeit-Bewegungs-Gestalt. Sie keimt, wächst, reift, trägt ihre Früchte und verwelkt – von der Erde hin zur Sonne. Diese Zeit-Bewegungs-Gestalt wird durch irdische und Kosmische Kräftebewegungen bestimmt.

Eine zentrale Rolle hierbei spielen Erde, Mond und Sonne. Formbildend wirken hierbei die Planeten und die Sternen-Konstellationen unseres Sonnensystems (2). Dazu kommen noch die Wirkungen geophysikalischer Kräfte der Erde (geologische Formationen, Landschaftsformen und Vegetationszonen) und im Besonderen das Vorhandensein einer intakten, vielfältigen Fauna und Flora.

In der Anbaumethode der biologisch-dynamischen Landwirtschaft werden diese Kräfte, neben dem grundlegenden Fachwissen, bewusst und zielgerichtet berücksichtigt. (3)

Der Mensch kann diese Kräfte im Physischen in der Zeit-Bewegungs-Gestalt (4), in der Pflanzen-Metamorphose (5) erkennen und durch gezielte Schulung auch die ätherischen Kräftewirkungen wahrnehmen (6). Diese Kräftewirkungen sind immer da. Sie sind die Grundlage für ein langanhaltendes vitales Wachstum der Pflanzen. Nur so gewinnen wir gesunde Nahrungsmittel. Und dies ist doch die Kernaufgabe der Landwirtschaft! Ob dies gelingt, hängt davon ab, wie wir die Pflanzen kultivieren, das bedeutet: Wie wir eine wesensgemässe, fachlich fundierte Anbaumethode entwickeln und praktizieren.

Mit Technik können wir die Arbeit kurzfristig schneller bewerkstelligen. Dies hat jedoch immer kleinere und grössere schädliche Folgen für den Boden, die Pflanzen und im Weiteren für die ganze Natur. Ergo: je weniger Menschen sich an dieser Arbeit beteiligen, desto nachhaltiger und langfristiger sind die Schäden, die wir in der Landwirtschaft dadurch erzeugen.

Darum müssen wir wo immer möglich mit menschlichem Einsatz die Arbeit bewerkstelligen. Wo immer notwendig, muss gezielt und mit den Verhältnissen angepasster moderner und schonender Technik gearbeitet werden. Auch hier muss durch

Erfahrung und Sachverstand praktisch vorgegangen werden – so viel wie nötig und so wenig wie möglich ist die Prämisse. Beispiele hierfür gibt es genügend.

Ein Mehr an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen sowie angepasste Lebensverhältnisse für in der Landwirtschaft Arbeitende sollten das Resultat von Subventionen und Investitionen sein, nicht die Subventionierung der Agrarindustrie mit ihren Pharmakonzernen und Maschinenhändlern. Übertechnisierung, Energie- und Rohstoffvergeudung sowie die unsägliche Vergiftung der Böden, des Wassers, der Luft und nicht zuletzt unserer Lebensmittel muss unterbunden werden.

Auf jedem Mischkultur-Beet eines gut kultivierten Gartens und einer im biologisch-dynamischen Sinne geführten Landwirtschaft, wächst ein Mehrfaches an gesunden Nahrungspflanzen, mit einem Minimum an Rohstoff- und Energieverbrauch, als es die hochtechnisierte Agrarwirtschaft je produzieren könnte.

Kultur-Landwirtschaft kann zielgerichtet finanziert werden

Mit den heutigen Agrarsubventionen ist ein einseitig regulierender Ansatz zur Förderung der Landwirtschaft angelegt. Dadurch wird eine immer noch die Umwelt sehr stark belastende Agrarwirtschaft subventioniert.

Dieser Aspekt wird mit der schon erwähnten, aktuellen eidgenössischen Volksinitiative «Initiative für ein sichere Ernährung» zu Recht und grundlegend in Frage gestellt. Die vorangestellten Kapitel weisen im Detail dazu genügend Fakten auf.

Es gibt meines Erachtens keinen einzigen Grund, warum eine nachweislich die Umwelt langfristig belastende und kostspielige Agrarwirtschaft weiterhin subventioniert werden soll. Laut der Denkfabrik Avenir Suisse kostet die neue Schweizer Agrarpolitik jährlich 20 Milliarden Franken. In der aktuellen Situation wird der Schweizer Bürger dreimal zur Kasse gebeten:

1. Steuergelder für eine umweltbelastende Agrarwirtschaft

2. Steuergelder zur Behebung von Umweltschäden, die diese Agrarwirtschaft verursacht
3. Steuergelder, die Forschung, Handel und Werbung dieser Agrarindustrie unterstützen, dazu noch Radio- und Rundfunkgebühren für ÖR-Medien, die nicht sachgemäss informieren und unser Konsum- und gesellschaftspolitisches Verhalten beeinflussen.

Kultur-Landwirtschaft bedeutet geteilte finanzielle Verantwortung

Die zielgerichtete Subventionierung einer modernen Kultur-Landwirtschaft könnte über zwei Stufen, wie folgt aussehen.

1. Stufe – Gesellschaftlich geforderte staatliche Finanzierung

Weiterhin subventioniert wird die Landwirtschaft, jedoch gezielt und bewusst hin in Richtung zur beschriebenen Form der Kultur-Landwirtschaft. Separat und transparent subventioniert wird nur noch die Umstellung (nicht der Fortbestand) der konventionellen und IP-Landwirtschaft, ebenfalls mit dem Ziel hin zur beschriebenen Form der Kultur-Landwirtschaft. In der 1. Stufe zeigt sich die konkrete gesellschaftspolitische Verantwortung einer Bevölkerung gegenüber ihrem Land und ihrer Landwirtschafts- und Ernährungskultur.

2. Stufe – Gesellschaftlich eigenverantwortliche individuelle Finanzierung

Mit dem Kauf von Landwirtschafts-Produkten des Inlands finanziert jeder Einzelne den Anteil des Produktionsaufwandes aus der Urproduktion und unterstützt damit direkt das Gedeihen der Kultur-Landwirtschaft im eigenen Land (gleichzeitig in den Exportländern). In der 2. Stufe zeigt sich die Verantwortung und der bewusste Handlungswille im Konsumverhalten des Individuums, des Bürgers, für seine Landwirtschafts- und Ernährungskultur. Der Konsument ist nach wie vor frei das zu kaufen, was er will, im vollen Bewusstsein, was er damit unterstützt oder eben nicht. Man könnte dies wie nachstehend beschrieben praktizieren.

Idee: Kultur-Landwirtschaft-Index -KLIX©

Jedes eingekaufte Produkt weist einen Kultur-Landwirtschaft-Index (KLIX©) aus. Dies bedeutet zum Beispiel: Ein Produkt mit dem Kultur-Landwirtschaftslabel hat den höchsten KLIX-Wert. Ein konventionell-inländisches Produkt hat einen mittleren KLIX-Wert. Ein biologisch-ausländisches Produkt hat einen niedrigen KLIX-Wert. Ein konventionell-ausländisches Produkt löst keinen KLIX-Wert aus. Diese KLIX-Werte sind auf dem Einkaufs-Bon ausgewiesen und können auf einer KLIX-Kumuluskarte gesammelt werden und bei der Steuererklärung (durch Beleg in Papier- oder Digital-Form) zur Verrechnung dienen.

Hohe KLIX-Werte = höhere Steuervergünstigung

Die so ausgewiesenen KLIX-Werte führen zu einer umgerechneten Steuervergünstigung, einem KLIX-Abzugswert (KLIX-AW). Dies bedeutet z.B.: hoher KLIX-AW, gleich hohe Steuervergünstigungen, da er dem Staat unnötige Ausgaben erspart. Niedriger KLIX-AW, gleich wenig oder keine Steuervergünstigungen, da er dem Staat unnötige Ausgaben verursacht.

Ein zielgerichtetes Umlagesystem ist realistisch

Ich bin mir sicher, dass wir heute in der Lage sind, mit minimalem Administrationsaufwand ein zielgerichtetes Umlagesystem zu installieren. Wie schon gesagt, jeder Konsument ist immer noch frei dazu, das zu kaufen, was er will. Er trägt jedoch direkt, «in harter Münze», die Verantwortung für die Folgen seines Handelns.

Mehr Eigenverantwortung und weniger Gesetze

Ich bin der Überzeugung, dass mehr Eigenverantwortung und weniger Gesetze die Maxime der Zukunft sein können. Ursachenorientiertes praktisches Handeln ist immer ökologischer, ökonomischer und förderlicher für Mensch und Natur.

Quellen:

(1) Jean Giono / Quint Buchholz, Der Mann, der Bäume pflanzte, Sanssouci im Carl

Hanser Verlag, München 2006.

(2) Jürgen Fritz: Biologisch-dynamische Pflanzenbaugrundlagen / Methodik und Forschung zur Leitidee des Organismus, 2013 Verlag Lebendige Erde. Hartmut Spiess: Chronobiologische Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung lunarer Rhythmen

(3) Rudolf Steiner: Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, Acht Vorträge mit Fragenbeantwortung vor Landwirten, gehalten in Koberwitz bei Breslau vom 7.-16.6.1924, Rudolf Steiner Verlag Dornach.

(4) Johann Wolfgang Goethe: Die Metamorphose der Pflanze / 1817 Gotha

(5) Wilhelm Troll: Praktische Einführung in die Pflanzenmorphologie. G. Fischer, 1957

(6) Gesellschaft für Bildekräfteforschung E.V. / www.bildekraefte.de



Kapitel 9: Was wir tun können – jetzt sofort

Das Konsumverhalten und die drei W's: Wo, was und wie kaufe ich ein?

Grundsätzlich gilt: Mit deinem Konsumverhalten bewirkst du am meisten, damit veränderst du die Welt! Entscheid du wo, was und wie du einkaufst. Regionale Kulturpflanzenvielfalt und eine gesunde Kultur-Landwirtschaft können nur entstehen und gefördert werden, wenn sie gewollt und nach ihren Produkten nachgefragt wird!

Hast du einen Bauernmarkt in deinem Ort, in deiner Nähe, dann kaufe dort deine Grundlebensmittel ein. Du unterstützt damit direkt die Bauern und Bäuerinnen, die Gärtner und Gärtnerinnen in deiner Nähe. Oder, wenn möglich: Kaufe direkt bei ihnen auf dem Hof ein, vielleicht gibt es sogar Hofläden. Bestelle verbindlich deine Grundlebensmittel, die sie anbauen. So können sie ihren Anbau verlässlich planen und haben dadurch verlässlichen Absatz. Vielleicht ist ein Lebensmittel-Abo möglich (Obst,

Gemüse, Brot, Eier, etc.). Persönlicher Kontakt macht Freude, Mut und bildet Vertrauen.

Hast du Bio-Fachgeschäfte in deiner Nähe, kaufe dort ein. In der Regel beziehen sie ihre Frischprodukte direkt vom Bauernhof oder von einer Gärtnerei, informiere dich immer, woher die Frischprodukte kommen! Denke daran: Alles, was die regionale Bio-Landwirtschaft anbauen kann, hängt immer auch davon ab, dass du es einkaufst – ohne Nachfrage gibt es keine Anregung zum Anbau. Dies gilt auch für alle anderen Produkte: Unterstütze durch dein Konsumverhalten die regionalen Bauern, Verarbeiter und Manufakturen: Handwerker, Mühlen, Käsereien, Nähereien, Korbflechtereien, Schuhmacher, etc.

Politisches Handeln

Initiativen unterstützen: Nutze die gesellschaftspolitischen Mittel, die es noch gibt. Schau hin, was bezüglich der Landwirtschaft in deiner Gemeinde, deiner Region, im Kanton und Land vor sich geht. Schau und beobachte, was auf dem Land vor geht: Was wächst dort, wo und wer sind die Menschen die dies bewerkstelligen? Unterstütze alle Initiativen die konkret dafür sorgen, dass die Existenzgrundlagen für die Biologische Landwirtschaft gefördert werden. Es gibt eine Vielzahl von wichtigen Themen die zwingend im Rahmen gesellschaftspolitischer Initiativen behandelt und verändert werden müssen (siehe Kapitel 5., Seite 29, 30 / Kapitel 6., Seite 37, 38 / Kapitel 7., Seite 47, 48 / die in den Kapitel 8., Seite 57, 58). Werde gesellschaftspolitisch initiativ in deiner Lebensgemeinschaft, deiner Gemeinde, deinem Kanton, deinem Land!

Praktisches Handeln

1. Hast du Land, dann bebaue es.
2. Mach mit bei Solidarischer Landwirtschaft und Gartenbau.
3. Fühle dich verantwortlich und wirke mit: Für die Grünflächen (...könnte da nicht auch Gemüse wachsen?) in deinem Dorf, deiner Stadt, deinem Kanton, deinem Land!

4. Verschwende keine Lebensmittel. Denke an die Menschen, die vom Anbau dieser Lebensmittel leben, egal wo auf der Welt.

Bilde dir eine eigene Meinung

1. Unterhalte dich über diese Themen mit deinen Freunden, in deiner Familie, deiner Lebensgemeinschaft.

2. Informiere dich über Landwirtschaftspolitik, Gentechnik in der Landwirtschaft, Kulturpflanzenvielfalt und reale Naturschutzkonzepte. Wenn du die Welt retten willst, kultiviere deinen Garten.

3. Medienkonsum: Wer schreibt was und aus welchem Grund? Was sind Meinung oder Fakten, Narrativ oder Wahrheit? Was sind die realen, nachvollziehbaren Fakten? Was die Ziele und vor allem: Wer profitiert davon? Folge den Geld- und Schuldenströmen!

Der Autor:



Andreas Beers, Jahrgang 1964, ist seit 36 Jahren in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft tätig. Er ist von Beruf diplomierter biologisch-dynamischer Landwirt, Arbeitsagoge und Lehrer. Er leitet und betreibt heute mit zwei Geschäftspartnern und sieben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die biologisch-dynamische Gärtnerei & Saatgutwerkstatt Artha Samen AG.

«Meine Praxiserfahrung erwarb ich mir auf vielen grossen und kleinen biologisch-dynamisch wirtschaftenden Pionierbetrieben. In Deutschland und der Schweiz, auf Bauernhöfen und Gutsbetrieben, die zum Teil schon vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Ich hatte wunderbare Bauern und Bäuerinnen, Gärtner und Gärtnerinnen, Pflanzenzüchter und Forscher als Lehrmeister.

Als Geselle und Landwirt, später als Betriebsleiter und Geschäftsführer, lebte und arbeitete ich über Jahrzehnte mit meiner Familie in diesen Betriebsgemeinschaften. Die biologisch-dynamische Forschung, die Saatgutproduktion, die Kulturpflanzenerhaltung und -Pflege sind meine Steckenpferde. Mein Leben ist die biologisch-dynamische Landwirtschaft – die Pflege und Achtung unserer Erde.

Ich setzte mich mit allen Gedanken und Kräften ein, für einen grundsätzlichen Wandel in der Landwirtschaft: Hin zu einer neuen Form von Kultur-Landwirtschaft.

Weitere Informationen:

Zeitpunkt

Werkhofstrasse 19

CH-4500 Solothurn

Telefon: +41 032 621 81 11

mail@zeitpunkt.ch

redaktion@zeitpunkt.ch